

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Sattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Zunker in Sattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Vergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Antennnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie siehts aus in der Welt.

Die politische Pfingststille wird in diesem Frühling nur sehr knappe Zeit währen, denn in wenigen Tagen beginnt wieder die Erörterung um die nun schon seit Monaten im Vordergrund des Interesses stehende preußische Wahlrechts-Reform.

Die wegen der daraus folgenden Stellungnahme der Parteien zu einander längt die Bedeutung einer rein einzelstaatlichen Angelegenheit verloren hat. Der Konflikt unter den preußischen Parlamentarierfraktionen hat schon auch diejenigen im Reichstage übergriffen, und das ist von Wichtigkeit, weil wir in längstens anderthalb Jahren Neuwahlen zum Deutschen Reichstage haben.

Die Wahlrechts-Reform im größten deutschen Bundesstaat wird, dessen ist man ja sicher, keine Ranzlerkrise im Geleite haben, auch wenn Herr von Bethmann Hollweg zum letzten Beschluß des Landtages über das Wahlgesetz ein „Nicht annehmbar“ sagen sollte. Und diese Möglichkeit kann eintreten, da bisher die Bepflichtungen über die Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu dem Wortlaut des Herrenhauses keine Mehrheit ergeben haben. Besteht doch selbst unter den Nationalliberalen ein Zwist über die Stellungnahme zu dem neuen Gesetz, das schon so viel „Unstimmigkeiten“ zeitigte, daß man wenigstens verstehen kann, wie nicht wenige politische Stimmen sagen, lassen wir am besten die ganze Angelegenheit bis zum nächsten Jahr! Der Reichstanzler und preußische Ministerpräsident hatte durch Veröfentlichung einer Brücke zwischen den Parteien schlagen zu können geglaubt, aber der Erfolg blieb bis heute aus. Vielleicht hätte ein bestimmtes „Sowei, aber nicht weiter!“ mehr genügt, wenigstens eine unfruchtbare Zersplitterung und Ausdehnung des Streites verhütet. Jedenfalls können die politischen Parteien immer noch beweisen, daß sie Staatsmänner von scharfem Zukunftsblick in ihrer Mitte zählen. Bestimmte Führung ist nicht nur erwünscht, sie tut not.

Scharfe Angriffe gegen den Staatssekretär Dernburg und den Gouverneur Freiherrn von Reichenberg

erhebt die „Deutsche-Ostafrikanische Zeitung“. Sie behauptet, die zeitweilig geplante Umwandlung der ostafrikanischen Schutztruppe in eine Kolonialtruppe beruhe erweislich auf einer direkten Verordnung des Staatssekretärs wie des Gouverneurs, obwohl Herr Dernburg im Reichstage erklärt habe, es handle sich nur um die Erörterung einer Frage, die angeregt worden sei. Staatssekretär Dernburg wird nicht umhin können, auf diesen Vorwurf zu antworten, obwohl dabei starke Haatzspalterei im Spiele zu sein scheint. Das Protokoll des deutsch-englisch-englischen Abkommens über die Regulierung der Grenzen der Kongo-Kolonie ist, wie Brüsseler Meldungen bezeugen können, unterzeichnet worden. Die für alle Teile vorteilhafte, freundschaftliche Lösung des Grenzstreites wird allenthalben und namentlich auch in Brüssel mit Befriedigung begrüßt.

Der kaufmännische Geist erobert die Staatsbetriebe.

Der preußische Eisenbahnminister setzte laut „Nordd. Allg. Ztg.“ eine aus höheren Beamten bestehende Kommission ein, die sich bei neuzeitlich eingerichteten privaten industriellen Anlagen und bei Staats- und Reichsbetrieben darüber unterrichten soll, inwieweit die dort getroffenen wirtschaftlichen Einrichtungen, insbesondere die Behandlung und Kontrolle der Materialien, das Lohn- und Rechnungswesen, die Wohlfahrts-Einrichtungen und die Korrespondenz-Erledigung zur Einführung bei den preußisch-hessischen Staats-Eisenbahnen geeignet sind.

Die Besetzungstage in London.

Bei der Besetzung in der Schloßkapelle von Windsor am Freitag schreitet unser Kaiser als mächtiger der anwesenden Monarchen und als naher Verwandter des Verstorbenen an der Seite des Königs Georg unmittelbar hinter dem Sarge her. Im Buckingham-Palast traf bereits ein Kranz unsers Kaisers ein. Das gärtnerische Kunstwerk besteht aus weißen und violetten Orchideen, um die schwere Seidenbänder von gleicher Farbe mit der Hand gemalten Wappen des Kaisers und der Kaiserin geschlungen sind. Die Londoner Blätter, selbst diejenigen, die sich in allgemeiner Deutscherliebe nicht viel genug tun können, widmen unserm Kaiser sympathische Begrüßungs-Artikel. Ein englisches Geschwader wird an der Themas-Wandung bei der Ankunft des Kaisers Salut schießen.

Die Ueberführung des Sarges vom Thronsaal des Buckingham-Palastes nach der Westminster-Halle erfolgte am dritten Feiertag gegen Mittag bei trübem Wetter unter dem Trauergelände der großen Glocke Big Ben auf dem Turme von Westminster. Von Minute zu Minute wurde gleichzeitig ein Trauerlaut-Schall abgegeben; im ganzen 68 Schüsse, die Zahl der vollen Lebensjahre des Königs Eduard. Dampfer Trommelwirbel, der Pfeifen Klagen mischte sich in die Trauerchorale der Regiments-Kapellen, als der Sarg auf einer Kaffette den Schloßhof verließ und mit ihm der große Zug des Trauergelages. König Georg allein, unmittelbar hinter dem Sarge, dann zu zweien oder dreien die Fürstlichkeiten, Prinzen, Hof- und Staatswürdenträger. Andachtsvoll neigten die ungezählten Tausende die entblößten Häupter und brachten dem geliebten König auf dessen letzten Wege den Schiedegruß. Bis zum Besetzungstage am Freitag verbleibt der Sarg in der Westminster-Kapelle.

Die persische Gefahr.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel über die Gestaltung der deutsch-russischen und deutsch-englischen Beziehungen mit Rücksicht auf die persische Frage. Rußland und England hatten verlangt, daß keinerlei Konzeptionen von Eisenbahnen oder irgendwelchem strategischem Werte an Nichttruppen oder Nichtgouvernements in Persien verleben werden. Die persische Regierung wollte aber unter einer solchen Bedingung die Anleihe von Rußland und Großbritannien nicht annehmen, und unter dem Eindruck dieses

Vorfalles begab sich der deutsche Botschafter am englischen Hofe, Graf Wolff-Metternich, zuerst zu dem englischen Minister des Aeußern, Sir Edward Grey, und dann zu dem Staatssekretär Hardinge. Die Unterredung mit Grey verlief nicht ganz nach Wunsch, die Unterredung mit Hardinge soll sogar zu wenig erquicklichen Aeußerungen geführt haben. Analoge Schritte werden auch in Petersburg von dem dortigen deutschen Botschafter unternommen. Die hauptsächlichsten Gegenstände zwischen der deutschen und der russisch-englischen Auffassung beruhen, wie gesagt, darin, daß Persien das Recht abgesprochen werden soll, Eisenbahnkonzeptionen von strategischer Bedeutung an andere Ausländer als an Engländer und Rußen zu vergeben, wogegen Deutschland darauf hinweist, daß eine solche Klausel ein Monopol für Bahnbauten in Persien für England und Rußland bedeuten würde, weil man schließlich eine jede für Persien projektierte Bahnlinie als strategisch wichtig bezeichnen könnte. Rußland steht in der Anleihefrage auf dem Standpunkte, daß Persien gewiß das Recht habe, mit jedem ausländischen Bankinstitut, nicht nur mit englischen oder russischen Banken, Anleihen abzuschließen, Rußland aber als ältester Gläubiger Persiens darauf bestche, daß, bevor eine neue Anleihe abgeschlossen werde, Garantien für eine Zinszahlung der älteren Anleihe geschaffen werden. Außerdem müßten England und Rußland davon in Kenntnis gesetzt werden, zu welchem Zweck die neue Anleihe bestimmt sei, und in die Lage kommen genau kontrollieren zu können, ob die Anleihe tatsächlich auch für den angegebenen Zweck verwendet werde. Diese Auffassung Englands und Rußlands widerspricht aber der Deutschlands von der offenen Tür. Die persische Frage erscheint jedenfalls schwieriger als die marokkanische, weil Marokko zwar ein unabhängiger Staat sei, doch die verschiedenen Verträge, die mit ihm abgeschlossen wurden, ein gewisses Recht der Mächte zum Zutreten in den marokkanischen Angelegenheiten feststellten und eine politische Vormachtstellung der Grenzstaaten Frankreich und Spanien anerkannt wurde. Persien sei zwar nach wie vor ein unabhängiger Staat, aber die verschiedenen Rechte der Mächte seien international nicht anerkannt worden. Bisher ist eine Annäherung Deutschlands an England und Rußland in der persischen Frage nicht erfolgt, weshalb man in diplomatischen Kreisen die weitere Entwicklung der persischen Frage mit Besorgnis betrachtet, da sie einen internationalen Konflikt entfesseln könne.

Die Kretafrage

fort immer von neuem die Ruhe Europas. Von der türkischen Oberhoheit ist auf der Insel nicht viel mehr als der Name und allenfalls noch die Unabhängigkeit der kleinen mohammedanischen Minderheit ihrer Bewohner vorhanden. Die große Mehrheit der kreischen Nationalverammlung hat kürzlich den Eid auf den Namen des griechischen Königs geleistet. Die griechischen Kreter wollen außerdem zu der Nationalversammlung in Athen zugelassen werden, deren Einberufung dem König Georg durch die Militärgouverneure unter dem Einflusse des Kreters Venizelos aufgezwungen worden ist. Die Antwort, welche die vier Schutzmächte auf den

Erinnerungen aus dem großen Kriege

von solchen, die mit dabei gewesen.

(Schluß.)

X.

Ende gut, alles gut. Der Juni und nicht der Mai war im Jahre 1871 der Wonnemonat für das weite, deutsche Vaterland, in welchem sich Hunderte von Städten rüsteten und Millionen Arme öffneten, die heimkehrenden Sieger festlich zu empfangen. Ich durfte dem Siegeszug in Berlin beiwohnen! Aber wie soll ich dieses Menschengewoge beschreiben, das durch die Straßen der Hauptstadt flutete, wo nur die Kranken widerwillig zu Hause blieben, welcher die Bahnzüge Stunde um Stunde neue Scharen von allen Seiten zuführten! Die herrliche, breite Straße „unter den Linden“ war durch Fahnenmasten, Säulen, Kränze und kostbare Teppichgemälde in eine lange Siegesallee verwandelt. Die eroberten Geschütze bildeten von dem Brandenburger Tor bis zum Schloß eine ununterbrochene Kette; unter ihnen die großmäulige Valerier, das Riesengeschütz vom Mont Valerien, dessen schwere Granaten uns oft auf Vorposten heimgesucht hatten, in ihrem Verstummen ein herabder Zeuge deutscher Kraft und Ausdauer. Doch als schönster Schmuck und würdiger Abschluß der ganzen Pracht ragte dies Riesengemälde der Germania dort vor dem Schloße, zur Rechten und Linken ihre beiden wiedergegondelten Töchter, Elsaß und Lothringen, als blühende deutsche Jungfrauen, die freilich zur Zeit sich nur widerstrebend an das Mutterherz ziehen ließen. Um den kolossalen Unterbau des Denkmals schlang sich in halb erbauer Arbeit ein Kranz ergreifender Darstellungen: Des Kriegers Abschied von seinen Lieben auf der einen und die frohe Heimkehr auf der andern Seite, da jung und alt, Mutter und Braut ihm entgegenliefen, ihn jubelnd zu umarmen. An dem großen Denkmal der Germania auf dem Niederwald sind diese Gruppen, nur wenig verändert, in Erz ausgeführt worden.

Der 16. Juni war der Tag des Siegeszuges. Am

Abend vorher aber beging unser teurer Kaiser noch eine eigenartige Vorfeier. Da begrüßte er die versammelten Generalsuperintendenten der Landeskirche und bezeugte ihnen: Frankreich habe noch mehr gegeben, als einen siegreichen Gegner, nämlich ein Heer, welches durch Mangesucht, durch Gottesfurcht, durch Treue und Gehorsam bis in den Tod ein leuchtendes Vorbild in jenem Lande hinterlassen. — „Das aber, meine Herren, verdankt unser Volk der treuen Arbeit der Kirche und der Schule. Darum ist es mir ein Bedürfnis gewesen, Ihnen, als den Vertretern der Kirche, meinen königlichen Dank dafür auszusprechen.“

Mit der gleichen königlichen Demut erwiderte er beim Einguge selbst, auf die Begrüßung der Ehrenjungfrauen am Brandenburger Tore: „Ich nehme den Dank an, den Sie mir ausgesprochen, nicht für mich, sondern für die Armee,“ und brachte den überreichen Lorbeerfranz den Verwundeten auf der Ehrentribüne gegenüber mit den Worten: „Meine Herren, ich danke Ihnen; das haben Sie mir eingericht!“ — Ja wahrlich, Kaiser Wilhelm, Du bist der Einiger Deutschlands! Deiner schlichten Seelengröße haben sich die gekrönten Häupter willig gebeugt, die Herzen des Volkes hast Du gewonnen! Und ob Dein Leib in stiller Gruft ruht, Kinder und Kindeskinde sollen bewundernd zu Deiner hehren Gestalt aufblicken, an Deinen Taten sich begeistern und lernen von Deinem Vorbilde.

Unmittelbar vor dem Kaiser ritten seine größten und treuesten Diener, Bismard, Moltke und Roon. Wie redend sah der Reichstanzler zu Pferde, sein eisernes Antlitz erhellt von dem Widersplanz des Volksjubels. Moltkes scharfe Züge blieben unbewegt, neben ihm der Kriegsmi nister, schlicht und ernst, das Urbild unwandelbarer Mannestreue. Und wie sie vorüberzogen an dem reich geschmückten Standbild Friedrichs des Großen, ist es, als leuchte sein blickendes Auge freudig auf, als wollten Zietzen und Sendlitz den ruhmgelächerten Kameraden entgegenstrennen.

Brausendes Hoch und Hurra, bei dem Brandenburger Tor anhebend, um sich gleich Meerestrauschen bis zum

Schloß fortzupflanzen, begrüßte jeden bekannten Führer, Werder und Prinz Friedrich Karl, den Kronprinzen und den Großherzog von Baden. Die Reihe der Bataillone und Regimenter, der Batterien und der Schwadronen wollte kein Ende nehmen. Und doch war es im wesentlichen nur ein einziges Armeekorps, das Gardekorps, welches in seine alte Garnison zurückkehrte. Die fünfzehn andern, welche auch in Frankreich gestanden, waren nur durch kleine Abordnungen vertreten, denen jedoch, zumal den Bayern mit ihrem Raupenhelm, besonders warme Begrüßung zuteil wurde. Nicht minder freilich den „Maitäfern“, d. h. dem Gardefüsilierregiment, in dem viele Berliner standen. Da springt ein Junge, der auf dem Lauf einer Kanone Posto gefaßt, mit dem jauchenden Rufe: „Vater! Vater!“ über die Köpfe der spaltbildenden Studenten hinweg, um stolz in gleichem Tritt neben seinem härtigen Vater herzumarschieren; — auch mancher Frau mit dem Kind auf dem Arme war es gelungen, sich durch die Menge zu dem Gatten durchzudrängen, und niemand wehrte es ihnen am heutigen Tage.

Vor dem Königsschloß nahmen die Truppen Aufstellung, rings um das Denkmal König Friedrich Wilhelms II., dessen Einweihung im August 1870 des ausbrechenden Krieges wegen hatte unterbleiben müssen. War es nicht wie eine höhere Fügung, daß dieses Fürsten Bild, der am meisten unter französischer Gewalttat gelitten, erst am heutigen Tage im Glanz der Sonne strahlen konnte, umgeben von hunderten erbeuteter Feldzeichen, enthielt durch die Hand des Sohnes, den Gott zum Werkzeug der Vergeltung bestimmt, mit Sieg und Ruhm über alles Menschengedenken hinaus gekrönt hatte! Von diesen Wunderwegen zeugte das Weißegebet des ehrwürdigen Feldpropstes Thielen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan“, war sein Grundton, und die ungeheure Menge stimmte ein mit dem Lobgesang der Schlacht bei Leuthen, dem Jubellied des Tages von Sedan: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen!“

Protest der Pforte gegen die Vereidigung der Mitglieder der türkischen Nationalversammlung auf den Namen des Königs von Griechenland erteilt haben, konnte in Konstantinopel nicht befriedigen. Denn sie betonte nur, daß jene Vereidigung nicht als eine Veränderung des Status quo, des bestehenden Zustandes, betrachtet werde, während sie doch tatsächlich gegen die völkerrechtliche fortbestehende Zugehörigkeit der Insel zum türkischen Reich groblich verstieß. Nachträglich haben die Schuttmächte in Konstantinopel mitgeteilt, daß ihre Konsuln in Kanea die Vereidigung für ungültig erklärt hätten, und für die Zulassung der mohammedanischen Abgeordneten zur türkischen Kammer eintreten.

Auf eine Nachgiebigkeit der gegenwärtigen Machthaber in Konstantinopel im Sinne einer friedlichen Angliederung Kretas an Griechenland kann nicht gerechnet werden. Das künftige Regiment würde sich damit selbst aufgeben und neue innere Wirren wären gewiß, aber hoffentlich wird schließlich das Friedensbedürfnis aller Großmächte stark genug sein, um zu verhindern, daß sich die Machthaber in Konstantinopel aus Selbsthaltungstrieb genötigt sehen, mit Waffengewalt gegen Griechenland vorzugehen.

* Amerika in Erwartung des Kometen.

In ganz Amerika spricht man nur noch von dem Hallenschen Kometen, der inzwischen mit der Erde zusammengestoßen ist, ohne sie zu beschädigen. Die Zeitungen, so wird aus New York berichtet, veröffentlichen von Tag zu Tag ungezählte Spalten mit überaus werden die Worte von Hallen abgedruckt, der einst schrieb: „Er ist ein so großer Körper und bewegt sich so schnell, daß in dem unwahrscheinlichen Falle, daß er die Erde berührt, das Ergebnis sein würde, daß unsere Welt in das Chaos zurückgeleitet wird.“ Die Sonntagszeitungen schmücken ihre Titelseite mit Zeichnungen, die dem Leser die Saure zu Berge treiben müssen. Da sieht man einen gewaltigen, blutigen Stern mit mächtigem, feurigem Schweife, er löst auf die Erde genau an der Stelle, wo Peru das Sternennetz aufgezogen hat und man sieht, wie unsere

Erdbügel sich dabei spalten und in Stücke auflöst. Die bekannten Astronomen und Meteorologen empfangen tausende von Briefen, in denen furchtsame Gemüter um Aufschluß über die Wahrscheinlichkeit des Weltunterganges bitten. Die „comet parties“ sind überall an der Tagesordnung. Man trifft sich spät in der Nacht und verbringt auf den Dächern der großen Hotels die Stunden bis zur Morgenröte. Freilich haben diese fröhlichen Gesellschaften nur wenig vom Kometen zu sehen bekommen, hinter einem dichten Wolkenvorhang verbirgt er sich vor der Neugier der Sensationshungrigen. Aber man amüsiert sich ohne Kometen und die Hoteliers machen ein glänzendes Geschäft. In einzelnen Hotels und Restaurants erhält ein jeder Gast ein kleines silbernes Fernrohr als Erinnerungsgeschenk. In den ersten Morgenstunden, kurz vor Tagesgrauen wird es im Zentralpark lebendig: dort versammeln sich die Lehrer mit ihren Klassen, um ihren Schülern die Sternennacht zu erklären und womöglich den Kometen zu zeigen. Der Bürgermeister von Riddetown in Connecticut hat befohlen, daß in den Morgenstunden, in denen der Komet sichtbar wird, alle Glocken läuten sollen — vorausgesetzt, daß der Himmel klar ist und man den Kometen auch sehen kann. Ein großes New Yorker Blatt ist auf den Einfall gekommen, bei berühmten Zeitungsleuten eine Umfrage zu veranstalten über die wichtige Frage, was die Berühmtheiten tun würden, wenn der Komet die Erde zerstörte. Ein bekannter Schriftsteller antwortete, er würde sich einen Aeroplan kaufen und die Sache aus den Wolken ansehen. Eine sehr populäre amerikanische Schriftstellerin, die verschiedene Theaterstücke verfaßt hat, schreibt der Zeitung: „Ich werde meinen Mann ganz fest umarmen und dann wird es mir gleich sein, zu sterben und ich bin sicher, auch er wird sich nicht beklagen.“ Kürzer und etwas zweideutig antwortet einer der bekanntesten Restaurantbesitzer: „Dann werde ich verrückt werden wie die anderen.“ Die Tochter des kürzlich verstorbenen Millionärs Morosini will drei Tage lang vor der Katastrophe unaufhörlich beten, und die Schauspielerin Barrison teilt den Zeitungen mit: „Ich werde die Kameliendame spielen und die Stunde so ausfüllen, daß der Tod der Heldin auf der Bühne genau zusammenfällt mit dem Augenblick, in dem der Schweif des Kometen das Dach des Theaters einschlägt.“

Der Prozeß der Frau von Schönebeck-Weber.

Ende dieser Woche findet in Allenstein eine neue Aufrollung jenes Offiziersdramas statt, das einen so traurigen Einblick in ein zerstörtes Familienleben gegeben hat. Frau von Schönebeck, die Gattin des von dem Hauptmann von Guben erschossenen Majors von Schönebeck, wird sich zum zweiten Male vor den Richtern zu verantworten haben. Frau von Schönebeck, jetzt Frau Weber, wird der Anklage zum Mord beschuldigt. Die Angeklagte, die seit einiger Zeit mit dem bekannten Berliner Schriftsteller Weber verheiratet ist, wurde damals während der Untersuchungshaft für geistig unzurechnungsfähig erklärt und auf freien Fuß gesetzt. Hauptmann von Guben hat sich, wie bekannt, im Untersuchungsgefängnis den Hals durchgeschritten.



Frau von Schönebeck-Weber

Schriftsteller A.O. Weber

* Doktorfragen in alten Zeiten.

Von den merkwürdigen Problemen, mit denen sich die Geisteswissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts mit einem erstaunlichen Aufwand an frommem Fleiß und eifriger Gelehrsamkeit beschäftigt, erzählt Dr. Deven in seinen Pariser Vorträgen, die so lebhaft Aufregung hervorgerufen haben, allerlei merkwürdige Einzelheiten. Er berichtet dabei von den Gegenständen, mit denen die Kandidaten der Medizin in jenen Zeiten in Paris ehrenvoll den Doktorhut errangen. Ein junger Doktor wählte z. B. im Jahre 1639 das Thema „Soll man eine liebestolle Jungfrau zur Abtöten lassen oder nicht?“ Eine Dissertation aus dem Jahre 1641 trägt den Titel: „Ist es gesund, von Wasser und Brot zu leben?“ 1643 erörterte ein Arzt die Frage: „Ist es der Gesundheit förderlich, sich einmal im Monat zu betrinken?“ Aber eine Hauptrolle in der Auswahl der Themen spielen die Frauen. 1646 untersucht ein Arzt: „Ist die Frau ein unvollkommenes Wesen?“, ein anderer beschäftigt sich 1689 mit dem Problem, ob die schönen Frauen weniger fruchtbar sind wie die anderen, 1770 widmet ein dritter Jünger des Westphal der Frage: „Ist die Fruchtbarkeit der Frauen von ihrer Liebesfähigkeit abhängig?“ eine gelehrte Abhandlung. Und im Jahre 1728 untersucht ein Arzt: „Liebt die Frau mehr oder weniger als der Mann?“, ein anderer beschäftigt sich mit der Frage, ob die Liebesfähigkeit Kraftlosigkeit verursache, und 1745 wirt ein dritter Mediziner die Frage auf: „Sollen Schriftsteller sich verheiraten?“

Ueber den Marsdrang der Eroberung des Luftmeers

trotz der zahlreichen Opfer, die er bringt, lesen wir in einer der letzten Wochenschaue der „Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung“ u. a. folgendes: „Die Luftschiffahrt bleibt immer ein physisches Experiment, bei der wir unsere sterbliche Hülle einlegen. Aber trotzdem, trotz alledem begreiflich ist der Marsdrang. Es steht nicht nur Vermessenheit darin, sondern auch „Sehnsucht nach oben“, nach der Welt ohne Harn und Arg über den Wolken. Wie die größten Naturforscher Christen waren, so werden auch unsere Freiballonfahrer — selbst wenn sie äußerlich schweigen — innerlich zu Psalmängern Gottes, sobald die Erde tief unter ihnen versinkt. Schreiber dieses hat als Ballonführer zahlreiche Fahrten in den letzten Jahren gemacht und dabei keinen Spötter gefunden, der nicht allen Spott verlernt hätte. Man entkriecht dem Staub und Dunst, dem Lärm und Geräusch der Erde; die ersten paar hundert Meter sieht sie noch lodend und gleißend aus, dann sieht man, wenn es höher hinaufgeht, wie dicht über ihr das dunkelbraun-violette Tuch des Dunstes liegt, lauter konzentrierte Qual, lauter konzentriertes Stöhnen. Nun kommt man in die Wolken: rundum ein milchweißes, unbestimmtes Etwas ohne Halt für das Auge und dabei eine feuchte Grabesluft, so daß einem allerlei Schauer im Moment über den Rücken ziehen. Im nächsten Augenblicke aber, wenn man „durch“ ist, befindet man sich auf einem blendenden Gewoge der Unendlichkeit, und über einem straßt, wenn es auch unten

auf der Erde regnen oder schneien mag, mitten in unglaublich tiefer Bläue die lebenspendende Sonne. So mag uns bei dem letzten Wege zumeist sein. Noch einmal lockt die Pracht der Erde, dann versinkt sie in Häßlichkeit, Grabesdämmerung wehen uns an — und dann öffnet sich der Himmelsdom zu seliger Ruhe und wir merken nichts mehr von den Stürmen.“

Verbandsfest ehem. Jäger und Schützen.

Das 6. Verbandsfest der Vereinigung ehem. Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen wird am 18., 19. und 20. Juni in Bielefeld gefeiert. Wir teilen den alten Grünröden unter unsern Lesern mit, daß die Kapelle des Westfälischen Jäger-Bataillons Nr. 7 gewonnen ist, welche das Fest durch ein Konzert am Sonnabend, den 18. Juni einleiten wird. Für Sonntag sind allerhand Veranstaltungen vorgesehen, unter anderen findet nachmittags 3 Uhr großer Appell und Parade vor dem Protektor der Vereinigung, Sr. Durchlaucht Erbprinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, statt. Montag wird das Preisfesthören um den von Sr. Majestät gestifteten Kaiserpreis, den von den Offizieren der Vereinigung gestifteten Wanderpreis, sowie um zahlreiche andere Preise abgehalten. Teilnehmertarten und ausführliche Festprogramme sind zu beziehen durch Kameraden Wiltz, Uhle, Paderborn, Borchersstr. 24. Das Fest verspricht in allen Teilen ein echtes Jägerfest zu werden. Die Stadt Bielefeld, welche nicht mit Unrecht die Perle Westfalens genannt wird, und schon wegen ihrer herrlichen Lage, ihrer landschaftlichen Reize eines Besuches wert ist, rüstet sich, allen ehemaligen Grünröden einen freundlichen Empfang zu bereiten.

Westfalen-Rheinland.

Auf der Hochzeitsreise tödlich verunglückt. Die mit einem Kaufmann aus Gelsenkirchen verheiratete 26jährige Tochter des Meßgermeisters Samuel geriet auf ihrer Hochzeitsreise in einem Brüsseler Hotel in den Fahrstuhlschacht und wurde getötet.

Dadurch, daß er das Uebergewicht bekam, stürzte in Elberfeld der siebenjährige Sohn der Familie Buttgeriet aus der zweiten Etage in den Hof. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nachher starb.

Einen beklagenswerten Abbruch fand eine Pfingstpartie, die eine Elberfelder Gesellschaft mit Wagen unternommen hatte. In der Königstraße stieß der Wagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Motowagen wurde stark beschädigt und der Fahrer erheblich verletzt. Schlimmer erging es indes noch den Insassen des Gefährts. Sie wurden auf die Straße geschleudert und erlitten sämtlich schwere Verletzungen. Das Gefährt wurde vollständig zerstört.

Stiftung. Vier Brüder Pötgens, von denen der letzte gestorben ist, haben der Gemeinde Koblcheid bei Aachen

mehrere 100 000 Mk. zur Errichtung einer Heil- und Pflegeanstalt für alte und franke Personen ohne Rücksicht auf das Bekenntnis vermacht.

Aus dem Tresor der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft in Aachen sind während der Pfingsttage 43 800 Mk. entwendet worden. Man glaubt, daß die Diebe, die mit den modernsten Apparaten gearbeitet haben, Ausländer sind, und vermutet, daß auch die Leihbibliothek an anderen Stellen vorgekommenen Einbrüche dieselben Urheber haben.

* Eine Einschienenbahn in Alaska.

Die von einem englischen Ingenieur Brennan konstruierte grotesk-fischartige Einschienenbahn tritt nun aus dem Stadium der Versuche in die Praxis über; in Alaska wird eine große Einschienenbahn bereits in den nächsten Monaten in Bau genommen. Major John C. Bellaine, der Gründer der Stadt Seward in Alaska, hat nach kurzen Verhandlungen alle Rechte der Brennan'schen Erfindung für Alaska erworben. Die neue Linie, die eine Länge von rund 160 Kilometer haben wird, ist bestimmt, die fernabliegenden Goldgrube mit der Küste zu verbinden. Der Bau von Zweiglinien ist bereits vorgelegen und soll er Fertigstellung der Hauptstrecke auf dem Fuße folgen. Die ersten Wagen für diese Einschienenbahn sind bereits in England in Auftrag gegeben; eine größere Anzahl Güterwagen ist bestellt und dazu treten noch eine Reihe gedeckter Personenzüge.

Ein vertrauensföhriger Hüter der Ordnung.

Aus Tirol wird eine kostbare Geschichte bekannt. In einem Dorfe des Oberinntales fing eines Tages der Gemeinbediener einen Landstreicher ein. In Ermangelung eines besseren Verwahrungsortes brachte er den Mann in sein Schlafzimmer, ließ ihn in seinem Bette schlafen, versperrte sorgfältig die Tür und wachte die ganze Nacht über den Gefessenen. Als der Morgen herantank, weckte er seinen Gast, erklärte ihm, er gehe jetzt in die Frühmesse, und trug ihm auf, bestimmt im Zimmer zu bleiben; er werde nachher schon das weitere sehen. Verhört ging der Gemeinbediener dann in den Gottesdienst; als er aber zurückkehrte, fand er das Bett leer. Er mag sich wohl im ersten Augenblicke verblüfft hinter den Ofen gekrabbt haben, doch bald kam das befürchtete Selbstbestehen wieder zum Durchbruch und er erklärte denen, die von der Sache erfahren hatten, daß es nichts mache. Er werde ihn schon noch kriegen, er kenne den Durschen auf den ersten Blick „es sei ein Bayer, der Sacra“.

Bücherproduktion.

Die Bücherproduktion der Welt. 3665 Millionen, das ist annähernd die Zahl der Bücher, die alljährlich auf der Erde gedruckt werden. In Nos Boirs wird eine Statistik veröffentlicht, nach der allein in den Vereinigten Staaten 700 Millionen Bücher in einem Jahre verkauft worden sind. Noch größer sind die Zahlen für Europa, und es ist interessant, zu beobachten, in wie großem Maße das westliche Europa dabei den Osten übertrifft, während im westlichen Europa 1800 Millionen Bücher in einem Jahre gekauft werden, erwirbt das östliche Europa nur 460 Millionen. In der Zahl der jährlich neu erscheinenden Werke steht Deutschland mit 25 000 an der Spitze, Frankreich folgt mit 13 000 Werken, Italien mit 10 000 und England mit 7000. Die übrigen Kulturstaaten, Amerika inbegriffen, druden im Jahre 75 000 neue Werke. Nach einer genauen Berechnung erscheinen auf der Erde also täglich 205 neue Bücher.

Ein Hospital für verbrecherische Kinder.

bei denen die Verhandlungen des Jugendgerichts feilsche oder körperliche Defekte ergeben haben, wird in New York errichtet. Die Erkenntnis, daß zahlreiche Verbrecher förmlich entartet und in physischer Hinsicht erblich belastet sind, hat zur Gründung dieses Hospitals geführt in der Erwartung, daß durch zweckmäßige ärztliche Behandlung der verbrecherischen Jugend ein großer Teil der allgemeinen Kriminalität überhaupt ausgeschaltet werden könne. Hoffentlich läßt man es auch nicht an der nötigen religiösen Seelenpflege mangeln.

Industrie, Handel und Verkehr.

Essener Fruchtmarkt vom 17. Mai 1910.

Weizen inländ. 20,50–21,50 Mk. Weizen fremder 22,00–23,00 Mk. Roggen inländ. 15,00–15,75 Mk. Roggen fremder 17,00–17,75 Mk. Hafer inländ. 00,00–00,00 Mk. Hafer fremder 15,90–16,00 Mk. Buchweizen 19,50–00,00 Mk. Futtergerste 11,50–12,50 Mk. Mais 15,50–17,25 Mk. Weizenvorzucht 23,25–31,50 Mk. Roggenvorzucht 22,00–23,00 Mk. Weizenfeile 00,00–00,00 Mk. Mais inl. 00,00–00,00 Mk.

Alles per 100 Kilogr. frachtparität Essen ohne Saal bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Saal gehandelt wird.

Essener Viehmarkt vom 17. Mai 1910.

Ämtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 862, hiervon 142 Ochsen, 188 Bullen u. Bullen, 532 Kühe und Kälber, 725 Kälber, 41 Schafe, 3307 Schweine. Preise für 50 kg Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgewachsene Ochsen höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren: 00–83 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene Ochsen 76–80 Mk. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochsen 65–72 Mk. Kälber und Kälber: 1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtgewichtes 86–00 Mk. 2. Vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren: 75–78 Mk. 3. Ältere ausgewachsene Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Kälber 70–73 Mk. 4. Mäßig genährte Kälber und Kälber 63–68 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgewachsene Bullen bis zu 5 Jahren: 00–76 Mk. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen: 70–73 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen: 64–68 Mk. Schafe 1. Mählschäfer und jüngere Mählschäfer: 85 Mk. 2. Ältere Mählschäfer: 75–80 Mk. 3. Mäßig genährte Schafe und Schafe (Merzschafe) 00–00 Mk. Preise für 50 kg Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelpelzer 73–78 Mk. 2. Feinste Mählschäfer (Wollmählschäfer) und beste Saugkälber: 57–68 Mk. 3. Mittlere Mählschäfer und gute Saugkälber: 52–56 Mk. 4. Geringere Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Greiser): 38–50 Mk. Schweine (mit 20 Proz. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren: 68–00 Mk. 2. Gleichartige Schweine: 64–67 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber: 55–63 Mk. 4. Unschöne Schweine (unter Angabe der Herkunft) — Mk. Tendenz: Großvieh langsam, 35 Ueberland, Kleinvieh langsam, 30 Ueberland.

Seil- und Pflanz-
ne Mühsal auf

Feuer-Verle-
der Wund-
hat die Diebe-
haben, Mus-
leghin dort an
dieselben Urheber

Alaska.

man konstruierte
s dem Stadium
wird eine große
taten in Bau ge-
rüber der Stadt
lungen alle Rechte
vorben. Die neue
eter haben sich
tte mit der Rüste
bereits vorgehen
auf dem Fuße
nenbahn sind be-
größere Anzahl
eine Reihe ge-

Ordnung.

e bekannt. In
Tages der Ge-
Ermauerung
er den Mann
Bette schlafen,
die ganze Nacht
erantam, wecke
in die Kissen,
er zu bleiben;
Beruhigt ging
schienst; als er
Er mag sich
unter den Ohren
blühe Selbstbe-
erklärte denen,
s nicht mache
e den Durschen
er Sacra".

elt. 3665 Mil-
er Bücher, die
In Nos Rot-
nach der allein
nen Bücher in
ch größer sind
stant, zu beo-
he Europa da-
tlichen Europa
kauft werden,
Millionen. In
Werke steht
gratlich folgt
und England
Amerika inde-
Werke. Nach
der Erde also

he Kinder.

gerichts seeliche
rd in Newporl
rbrecher Körper
ch belastet sind.
in der Erwar-
dung der ver-
emeinen Armi-
ne. Soffentlich
igiosen Seelen

Verkehr.

1910.
der 22,00—23,00
der 17,00—17,75
der 15,90—18,00
11,50—12,50 M.
1,50 M. Roggen-
0,00 M. Altsöl

ohne Sach bei
ou Kleie, die mit

1910.

Auftrieb: Groß-
schen, 532 Kinder
ine. Preise für
ge, ausgemästete
00—83 M. 2
gemästete Ochsen
schen 65—72 M.
Kalben höchsten
gemästete Kühe
M. 3. Meltere
ngere Kühe und
00 Kalben 63—68
allen bis zu 4
ten: 70—73 M.
—68 M. Schafes
M. 2. Meltere
Hammel und
g Lebendgewicht
Mastkalber (Voll-
Mittlere Mast-
igere Saugkälber
M. Schweine
e der feineren
Jahre: 68—60
ering entwidelte
4. Ausländische
ndenz: Großsch
eberhand.

Allerlei.

Eine Reform der Männerkleidung ist geplant. Zur gründlichen Bearbeitung dieser heissen Frage hat sich in Berlin ein Komitee gebildet, dem die hervorragenden Vertreter der Modischneider und der Herrenkonfektion sowie Wirtschaftspolitiker angehören. Als Grundlage für die Reform soll beachtet werden: Größere Zweckmäßigkeit und Einfachheit, leichtere Herstellbarkeit und größere Schönheit der Männerkleidung. Schon in nächster Zeit sollen Musteranzüge angefertigt und außerhalb des Sitzbretts erprobt werden. Zunächst soll die alltägliche Tracht reformiert werden, an der altgewohnten Form der Festtagskleidung will man vorläufig nicht rütteln. Wenn es erst gelungen ist, so behaupten die Reformer, die Alltagskleidung praktisch umzugestalten, dann werde die Aenderung der Festtagskleidung ganz von selbst einleiten.

Noch ein Abschiedsgeschenk hat der Kaiser Roosevelt vor dessen Abreise aus Berlin überreichen lassen. Es besteht in einem Exemplar des Buchs "Der Kaiser und die Kunst", das vor einigen Jahren hergestellt wurde. Auf das Titelblatt des Bandes hat der Kaiser mit eigener Hand eine in herzlichen Worten gehaltene Widmung eingetragen.

Seidendiebstähle sind jetzt in Berlin recht häufig vorgekommen. Einer Firma in der Leipzigerstraße wurden soeben für 25000 Mk. Seidenstoffe entwendet. Es scheint, als ob eine Bande am Werke ist, die gewisse Geschäftskenntnisse besitzt.

Töblicher Unfall. In der Pappfabrik "Martinswerk" zu Verfa verunglückte der 16jährige Arbeiter Gehner dadurch tödlich, daß der Fahrstuhl infolge Reißens des Transmissionsriemens abstürzte. Der junge Mann war sofort tot. Das Geschehnis des Verunglückten ist um so tragischer, als vor nicht langer Zeit ein Bruder von ihm in dem gleichen Werke von der Transmissionskraft wurde und schwer zu Schaden gekommen ist, so daß er noch heute in der Klinik liegt.

Eigentümliches Unglück. Als in Neumünster zwei Eisenbahnzüge sich kreuzten, fiel von dem höher fahrenden Zuge eine Kohlenhaufel herab und traf die an einem Wagenseitenfenster IV. Klasse stehenden Arbeiter Stütt-Kiel und Kriegel-Hamburg. Stütt wurde getötet, Kriegel schwer verletzt.

Eine böse Ueberraschung wurde einem Gastwirt bei Göppingen zuteil, der, um der Steuerbehörde ein Schnippchen zu schlagen, im vergangenen Herbst mehrere Fässer Schnaps unter dem Stroh versteckt hatte. Ratten und Mäuse hatten den Rost an den Seiten der Fässer gemagt, sodaß der ganze Inhalt herauskief. Der Profit, den der Wirt mit dem steuerfreien Schnaps zu erzielen gehofft, war nun samt dem Schnaps dahin.

Vier Flugapparate infolge Unwetters zertrümmert. Auf dem Flugplatz in Johannisdal wurden während des Unwetters am Sonnabend vier Apparate zertrümmert. Von den Luftschiffern Jeannin, Engelhardt, Theelen und Thorup wurde nur Engelhardt leicht verletzt.

Die Dampferfahrt mit Hindernissen. Der Dampfer "Nordstern" in Kiel, ein alter, 1872 in Schweden erbauter Kasten, unternahm kürzlich mit fast 300 Passagieren eine Vergnügungsfahrt von Kiel nach Sonderburg und Glücksburg. Nach dieser Fahrt konnten die Ausflügler auch sagen: "Ein Vergnügen eigener Art ist doch eine Wasserfahrt!" Zunächst tollierte das Schiff bei Sonderburg mit einer Boje und entging mit knapper Not dem Auflaufen. Auf der Rückfahrt erlitt der Dampfer Grundstich, sodaß er abgeselepppt werden mußte, hierdurch entstand eine größere

Verzögerung. Erst um Mitternacht wies der Steuermann des Unglücksschiffes gen Kiel. Nun rief am Bordbortfessel ein Stehbolzen, gleichzeitig schloß aus dem Steuerbordfessel eine Seidflamme hervor, sodaß die Feuer gelöscht werden mußten. Da auch das Ausbringen der Anker nicht funktionierte, war das Schiff Wind und Wellen preisgegeben, erst nach langem Treiben konnte ein Anker ausgebracht werden. Nun ging auch noch die elektrische Beleuchtung aus. Inzwischen war es 6 Uhr morgens geworden, als man Notsignale geben konnte und daraufhin der Kreuzer "Undine" herbeikam und den "Nordstern" nach Bälz schleppte. Ein Vergungsdampfer besorgte das Einschleppen nach Kiel, wo die Passagiere ihre "Vergnügungsfahrt" mittags 12 Uhr beendeten.

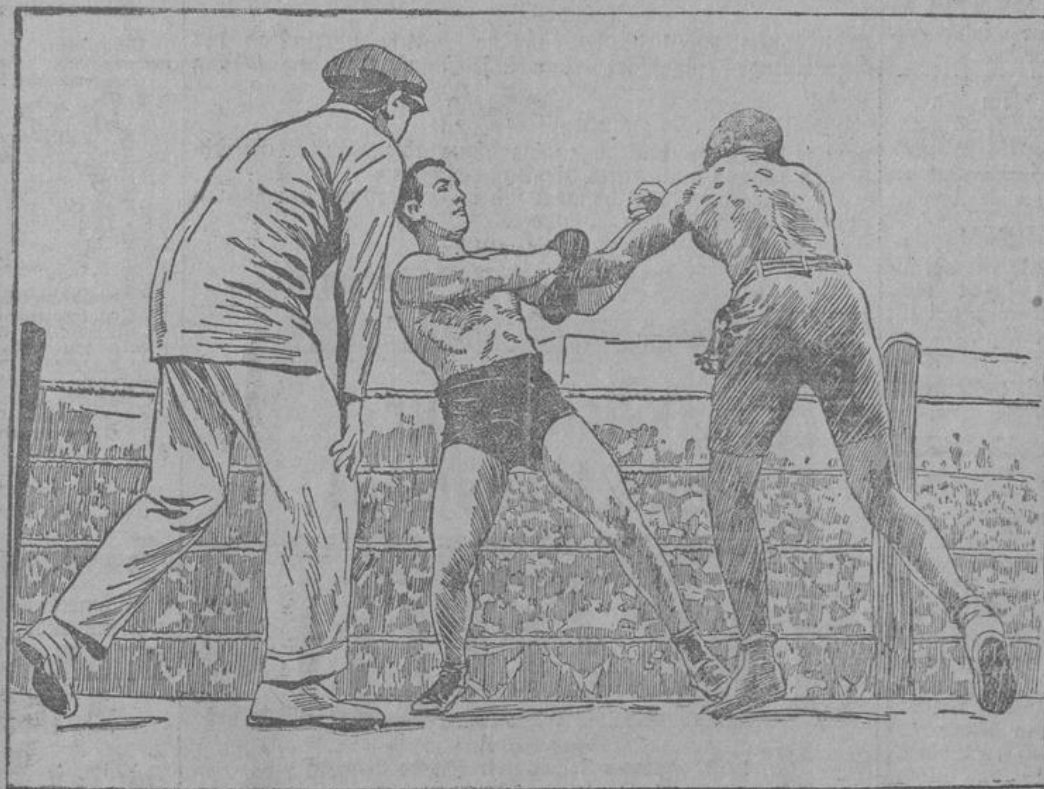
Immer gemiedlich. Ein Erlebnis auf dem Bahnhof einer sächsischen Nebenbahn schildert in niedlicher Weise ein Leser der "Zitt. Ztg.". Es heißt da: Der fällige Mittagsszug kommt gerade herangefahren und gestillt, da erscheint ein Dienstmädchen beim Bahnhofsvorsteher und bittet, er möge doch so gut sein und einen Augenblick warten, der Herr Warrer habe sich leider nach dem Essen ein wenig verspätet — vielleicht bei einem "Schälchen Seelen", aber er werde gleich kommen. Nun, man wartet. Und richtig, da naht schon der Herr Warrer mit eiligem Schritt und fliegenden Rockschößen. Jetzt ist er da. Freundlich den Hut ziehend, dankt er Zugführer und Bahnhofsvorstand mit liebenswürdigem Lächeln für ihre Gefälligkeit. Er nimmt Platz, klappt die Tür des Abteils hinter sich zu und lehnt sich befriedigt zurück. Jetzt kann es losgehen, denkt er. Aber es geht immer noch nicht los. Da guckt der geistliche Herr zum Fenster hinaus und sagt zum Schaffner: "Ich bin fertig, wir können nun fahren." Antwort: "Ne, heeren Se, wir müssen Sie noch aufs Milchmädchen vom Dominum warten." Und so wird auch gewartet, bis der Milchwagen im gemächlichen Trott vorgefahren ist und die großen Blechtannen mit der herrschaftlichen Milch glücklich verladen sind, dann erst schnauft und klingelt das Wägnle davon.

Verhängnisvolle Kahnpartie. Auf dem Gute des Freiherrn von Hollen in Ostholstein erkrankte bei einer Kahnfahrt, an der vier Kinder des Freiherrn v. Hollen und zwei Kinder des Landeshauptmanns von Schleswig-Holstein, des Grafen Platen-Hallermund, teilnahmen, die zwölfjährige Tochter des Grafen Platen infolge Reutens des Bootes. Die übrigen Insassen konnten gerettet werden.

Die Ermordung eines Gymnasialisten in Warschau. Des 17jährigen Stanislaus Chranowski, der in einer fremden eleganten Wohnung tot aufgefunden wurde, erregte die Gemüter in der Hauptstadt Russisch-Polens aufs äußerste. Drei Verdächtige wurden bereits verhaftet, doch ist die dunkle Angelegenheit noch ganz unaufgeklärt.

Schiffszusammenstöße in englischen Gewässern. Der britische Torpedobootzerstörer "Biting" bohrte auf dem Tyne einen Dampfer mit 50 Ausflüglern in den Grund. Szenen von unbefriedigender Aufregung spielten sich ab, doch wurden alle gerettet. — Der Dampfschiff "Cleopatra" aus Hull berietet, daß er nachts bei dichtem Nebel mit einem Fischerdampfer zusammenstieß und diesen in den Grund bohrte. 7 Mann von der Besatzung des Fischerdampfers ertranken, zwei wurden an Bord der "Cleopatra" gerettet.

Eine ganz außergewöhnliche Kälte herrscht in Spanien. Viele Wölfe sind, von Hunger aus den Wäldern getrieben, in Bezirke gekommen, in denen sie sich sonst nicht zu sehen lassen pflegen. So fielen mehrere Wölfe in der Nähe von Valladolid bei Torotoles über eine Herde Schafe her und töteten 153 Tiere. Die Wölfe blieben nachher in der Nähe der Herde stehen, so daß die Bauern erst ein großes Treiben auf sie anstellen mußten. Das Guadaramagebirge ist ganz mit Schnee bedeckt, was seit Menschengedenken um diese Jahreszeit nicht der Fall gewesen ist.



Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen

Die "edle Kunst der Selbstverteidigung", wie die begeisterten Anhänger des Boxens ihren Sport nennen, feiert gegenwärtig im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wahrer Orgien. Steht doch den Anhängern dieser Kunst ein Ereignis bevor, das den Yankee bedeutend wichtiger dünkt, als das Erscheinen des Hallenschen Kometen und der drohende Weltuntergang. Am 4. Juli wird in der kalifornischen Küstenstadt Salt Lake City ein Boxkampf um den selbst für amerikanische Verhältnisse ungeheuren Preis von ungefähr einer Million Mk. stattfinden, in welchem sich der jetzige Weltmeister im Boxen, der riesige Neger Noak Johnson, gegenwärtig einer der populärsten Männer Amerikas, und der auch in Europa bekannte amerikanische Boxer James J. Jeffries gegenüberstellen werden. Jeder der beiden Teilnehmer wird ein Honorar von einer halben Million erhalten und für dieses Sümchen sich bemühen, den Gegner in möglicher kurzer Zeit kampfunfähig zu machen, d. h. ihn mit seinen riesigen Fäusten gehörig durchzuprügeln. Der

jetzige Kampf hat eine interessante Vorgeschichte, die unser heutiges Bild zur Darstellung bringt. Sie zeigt den Neger Johnson mit dem Kanadier Burns im Kampfe um die Weltmeisterschaft, welcher Ende 1908 in Sydney stattfand und von ersterem gewonnen wurde. Es war das erste Mal, daß die weiße Rasse durch die schwarze derartig besiegt wurde. Der Kanadier, welcher bis dahin den stolzen Titel eines Weltmeisters führte, wurde von dem Neger derartig zusammengeboxt, daß sein Gesicht fast unkenntlich wurde. Der Kampf fand vor einer riesigen Zuschauermenge statt, die jede Phase des Kampfes mit fieberhafter Spannung verfolgte. Seit seinem Siege von Sydney war Johnson unbefriedigter Weltmeister, zum größten Ärger aller die edle Boxkunst liebenden Gentlemen der englisch sprechenden Länder, bis jetzt der alte Jeffries sich ausgerafft hat, um, begleitet von den Segenswünschen seiner nach Millionen zählenden Anhänger, dem Neger entgegenzutreten. Ob es ihm besser gehen wird, als in Sydney dem Kanadier?

Von einem furchtbaren Taifun wurden die Küsten Japans wieder heimgesucht, der nicht nur gewaltigen Schaden anrichtete, sondern dem auch sehr viele Menschenleben zum Opfer fielen. Ein japanischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Osaka befand, wurde von dem Sturm erfasst und ging unter. 50 Reisende, die sich an Bord befanden, sind ertrunken. Viele Fischerboote sind mit ihren Besatzungen untergegangen. Auch an Land hat der Sturm großen Schaden angerichtet und in weiten Bezirken die Ernte vollständig zerstört.

Tauspatengeschenk der Stadt Cincinnati für einen Hapagdampfer. Aus Newyork ist gemeldet worden, daß hundert Vertreter der Stadt Cincinnati dem deutschen Dampfer gleichen Namens vier aus öffentlicher Subskription beschaffte Oelgemälde überreicht haben, und damit die Ehrung erwidern, die der Stadt und ihren Bürgern deutscherseits durch die Taufe des Dampfers auf ihren Namen erwiesen worden ist. Der vorliegende Fall erhält dadurch ein besonderes Gepräge, daß zum ersten Male eine Höflichkeitsbezeugung dieser Art auch auf internationalem Gebiete betätigt worden ist und aus ihr die freundschaftliche Wertschätzung hervorspricht, deren sich die deutschen Dampfer und die deutsche Reederei in den Vereinigten Staaten erfreuen.

Das kleinste Ozeanschiff. Die Menschen bauen die größten Ozeanschiffe, aber die Natur hat das kleinste gebaut. In den tropischen Meeresgewässern gibt es eine Art Qualle oder Meduse (Hydroidpolype), die ein Segel führt. Der unter Wasser befindliche Teil des Tieres sieht aus wie ein Knäuel verwickelter Fäden; das Segel aber ist ein festes Häutchen von ähnlicher Gestalt wie eine Muschelschale, 5 Zoll und zuweilen noch größer im Durchmesser. Das Tierchen kann sein Segel nach Belieben hoch oder niedrig stellen. Kluge Schiffer lassen diese Kuriosität der Natur zufrieden; denn jeder der Fäden, aus denen das Tierchen besteht, hat die Fähigkeit, zu streichen und die Folgen dieser Stiche sind schmerzvoll und oft nicht ungefährlich. Die Meduse schützt sich so vor Tintnern, Albatrossen und andern natürlichen Feinden. Das Tier hat keine andern Fortbewegungsmittel als sein Segel, und wenn es läßt über die Oberfläche des Wassers streicht, so sieht es eher wie ein Boot aus, mit dem Kinder spielen, als wie ein lebendes Wesen, das sich auf Nahrungssuche befindet.

Kanada braucht Farmer, vor allem aber Farmer-Frauen. Die kanadische Regierung hat daher Auswanderern, die sich als Landwirte in West-Kanada niederlassen wollen, äußerst günstige Bedingungen gestellt. In diesen Tagen haben nun zwei Frauen London verlassen, um sich in der englischen Kolonie als selbständige Farmerinnen niederzulassen. Mit einem Vermögen von je 40000 Mk. ausgestattet, beabsichtigen sie eine Farm zu gründen und ohne Hilfe eines Hausherrn vorläufig deren Bewirtschaftung zu versuchen. "Vorläufig" allerdings nur. Denn lange wird es sicher nicht dauern, und die Geföste der beiden unternehmenden Engländerinnen haben einen Hausherrn gefunden.

Schweres Explosionsunglück. In den Fabrikräumen der American Cheed and Diuplate Company zu Canton (Ohio) wurden durch Explosion etwa 20 Arbeiter getötet, während von den übrigen in der Fabrik beschäftigten 30 Arbeitern kaum einer ohne Verletzungen davonkam.

Bei einer Feuersbrunst verbrannten im Gefängnis der Kohlenbergwerksgesellschaft "Rote Fieber" in Centreville im Staate Alabama 38 gefangene Neger. Der Brand war von einem Gefangenen angelegt worden, der die Panik benutzen wollte, um zu entfliehen. Einer der fliehenden Neger wurde von den Beamten erschossen. Die Gefangenen waren Staatsgefangene, die der Bergwerksgesellschaft für Arbeitszwecke überlassen worden waren. Das Gefängnis, das ganz aus Holz gebaut war, brannte vollständig nieder. Die Wachen wurden durch die Flammen an den Rettungsarbeiten verhindert.

Technisches.

Der größte Webstuhl der Welt. Die Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann in Chemnitz, hat für die Filztuchfabrik Wolff u. Söhne in Rodewisch einen Webstuhl gebaut, der, soweit bekannt, alle Webstühle der Welt an Größe übertrifft. Es ist ein Kurbelwebstuhl zum Weben von Rundfilzen mit 35 bezug. 70 Meter Umfang, ohne Naht, wie man sie in großen Papierfabriken auf Papiermaschinen verwendet. Seine Länge beträgt 23 Meter — die Arbeitsbreite ungefähr 18 Meter; der Weg, den der gewaltige Schützen fünfzehnmal in der Minute zurücklegen muß, ist also sehr beträchtlich — seine Tiefe 4,5 Meter, seine Höhe 3 Meter, seine Gewicht etwa 35000 Kilogramm.

"Ich muß unbedingt diesen Sommer etwas gegen meinen Husten tun"

hört man manchmal sagen, den der Husten während der rauhen Monate außerordentlich plagt.

Von zahlreichen Ärzten wird gegen die Erkrankungen der Atmungsorgane sowie auch gegen Magen-, Darm- und Herzleiden mit Vorliebe Bad Soden am Taunus empfohlen.

Am diesem altberühmten idyllischen Taunuskurort sind auch alle Vorbedingungen und Einrichtungen vorhanden, die dem erfahrenen Arzte es ermöglichen, erfolgreich seine Kunst auszuüben. Bade-Prospecte durch die Kurdirektion.

Verband des Sodener Mineralwassers durch die Brunnenvorwaltung Bad Soden am Taunus, G. m. b. H.

Kans ächte Sodener Mineral-Quellwasser werden aus den Heilquellen der Gemeinde hergestellt.



Tausendfach bewährte Nahrung bei:
**Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.**

MAGGI'S
Bouillon-Würfel à 5 Pfg.
zu Bouillon-Suppen, zu Gemüsen,
Fleischgerichten, „Saucen“ usw.
Nur echt mit dem Namen MAGGI und dem Kreuzzeichen.

Ständiger Privat-Unterricht
für Frauen und Töchter.
Abteilung: Winz-Hattingen, Bahnhofstr. 61,
im Hause des Restaurateurs Otto Krampen (direkt am Bahnhof
Hattingen). Telefon Nr. 231.

Gründliche Erlernung
im Nähen und talentvollen Verarbeiten, sowie Zeichnen
und Zuschneiden der häuslichen u. feinsten Garderoben
Der Unterricht kostet in Wirklichkeit nichts,
sofern als den Schülerinnen Gelegenheit gegeben ist, für
sich oder ihre Familienangehörigen Garderoben bis zur feinsten
und modernsten Form unter Garantie tadelloser Sitzens anzu-
fertigen.

Anmeldungen an allen Wochentagen (ausgenommen Sams-
tags) von 5—6 Uhr im Unterrichtsraum
Frau Else Humberg,
Inhaberin der Essener Kunst- und Gewerbeschule
für Frauen und Töchter. [1123]

Lorpolin *Luftkur*
Massallgitz

Restaurant Schulte-Bonsfeld Langenberg (Mhd.)
— Telefon 44 —
Post Nierenhof, 10 Min. ab Bahnhof Nierenhof, 15 Min. ab
Langenberg, Salteit. d. elektr. Strassenb. Essen, Steele-Nieren-
hof-Bochum-Hattingen, Nierenhof-Langenberg-Neuberg-Elber-
feld-Verder-Verden. Größt. Lokal d. Umgeg., üb. 1500 Pers.
fäß. Groß. schatt. Gart., Glasveranda, Spielplätze, Regelpark.
Vereine u. Schül. bitte um vorh. Anmeld. Prima hell. u. Münch.
Bier. Gute Weine. Feinst. Refer. Spez.: Cig. Hausbäckerei. Mitt-
wochs frische Waffeln u. Kuchen (Neujahrsbrot, Eiertuch). (289)

Grösste Ersparnis für jede Familie!

Haarschneidemaschine Hauswohl
die Haare 3, 5 u. 7 mm schneidend, sollte
in keiner Familie fehlen. Der Stiel
komplett mit 3 Kammern und Ersatzfeder
Mk. 3.50, mit Porto Mk. 4.—
Verlangt gegen Nachnahme oder gegen
Voreinsendung des Betrages.
Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Tischdecken,
Bett- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Bedarfswaren, Uhren, Messen,
Musikwerke, Spielwaren etc. gratis und franko an jeden Mann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren, Wald-Solingen
Fabrik.
An Leute, welche sich Nebenverdienst verschaffen wollen, geben
wir hohen Rabatt für Aufträge in Bekanntheitskreisen und bitten,
dafür besondere Bedingungen zu verlangen. (289)

Städtische Sparkasse zu Langenberg (Mhd.)
Hauptstraße Nr. 101. Fernsprecher Nr. 53.
Für sämtliche Einlagen werden vom 1. April 1910 ab bei
täglicher Verzinsung

4%
vergütet.
Einzahlungen können auch durch die Post und Reichs-
bank-Giro-Konto erfolgen. In solchen Fällen kann das Quitt-
ungsbuch gelegentlich zur Eintragung vorgelegt werden.
Die Kasse ist geöffnet vormittags von 9 bis 12½ und nach-
mittags von 3 bis 5 Uhr. (2921)
Die Sparkassen-Verwaltung.

**Kardinal-
Malz-Kaffee**
hat feinstes
Kaffee-
Aroma!



**Tausende Raucher
empfehlen**
meinen garantiert
angenehmsten,
deshalb sehr be-
kannlichen und
gesunden Tabak.
1 Tabakspieße um-
sonst zu 5 Pfd. meines
berühmten Forster-
tabak für M. 4.25 frk.
9 Pfd. Pastorentabak
u. Pfeife kost. aus M. 5.—
frk. 9 Pfd. Jagd Ka-
naster m. Pfeife M. 5.50
frk. 9 Pfd. holländ.
Kanaster m. Pfeife
M. 7.50 franko. 9 Pfd.
Frankfurter Kanas-
ter m. Pfeife kost. frk.
M. 10.— gegen Nach-
nahme. Bitte anzugeb.
ob nebenstehende Gesundheitspfeife
oder eine reichgezeichnete Holzspieße
oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik. Weintruf

Wir geben von heute ab
Hausbrandföhlen
je nach Stückgehalt, zu 5 Mark
bzw. 5.50 Mk. per Wagen ab.
Baat, den 15. April 1910.
1890 **Beche Verlörner Sohn.**

Flechten
niss. u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Belaggeschwüre, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinbühla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Miet - Pianos
in grosser Auswahl,
günstige Bedingungen
bei späterem Kaufe
Rud. Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Neues massives
Haus
mit Garten in Sprockhövel
Bahnhofstr. 14, ist umfange-
reicher zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 2799 an
die Geschäftsstelle dieser Stg.
in Hattingen erbeten.

Ein
Geschäftshaus
mit 2 Böden und entsprechenden
Wohnungen
in Sprockhövel ist verän-
derungshalber sofort oder
später ganz, oder auch geteilt,
billig zu vermieten bzw. zu
verkaufen. (2567)
Offerten u. A. B. postlagernd
Sprockhövel erbeten.

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegen-
heit bietet sich den geehrten
Damen beim Einkauf von
Stickerereien
und Festons. Ich versende
an Private Madapolam-
Stickererei auf Doppelstoff
Meter 10 Pfg. für Beinkleider
und Nachtjacken Meter 15
und 20 Pfg. Rockstickererei
Meter 30 und 40 Pfg. bunte
Stickerereien Meter 15 u. 20 Pfg.
Wäschebündchen grosse Aus-
wahl, 10 Meter 20 Pfg.,
Hemdenpassanten (Handarbeit)
Stek. 1.10 Mk. Klöppelecken
(Handklöppelei) 60 Pfg.
Kisseneinsätze, „Schlafes wohl“
„Träume süß“ 20 Pfg.
Klöpplspitze Meter 20 Pfg.
Muster versendet umgehend
und franko
das Stickererei-Versandhaus
A. Seider, Danzig.

Suche möglichst bald für
meinen kleinen ruhigen Haus-
halt ordentliches, mit der Haus-
arbeit vertrautes
Dienstmädchen.
Frau Aug. Schmidtman jr.,
Barmen, Beughausstr. 38.

Zum Kriegerfest (Juni):
Fahnen u. Flaggen von rein wollenem
Schiffsflaggentuch. Wappenschild. Lamplons. Feuer-
werk. Vereinsabzeichen. Schärpen. Fahnenbänder.
Pünktliche Lieferung garantiert. Kataloge gratis.
Bonner Fahnenfabrik (Hofliefer. Sr. Majestät
des Kaisers u. Königs) in Bonn (Rhein).

Grüßl. Bürgerl. Kranken- u. Unfall-Versicherung,
Bermögen ca. eine Viertel Million, gez. Krankengeld ca.
250 000 Mk., sucht allorts ehebare Herren als Mitarbeiter gegen
hohe Bezüge.
Bezirks-Direktion Dortmund,
August Kaiser, Ostwall 50. — Fernspr. 7193.

Alle Welt putzt mit

Globus-Putzextrakt
den besten Metallputz
In Dosen à 10 u. 20 Pfg. überall erhältlich

Restaurant Villa Bella Riva
Hattingen
Telephon 187. bringt seine am rauschenden Ruhrwehr gelegenen,
vornehm ausgestatteten Räumlichkeiten einem ver-
ehrlichen Publikum in empfehlende Erinnerung. Telephon 187.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung,
auch für Ueübel!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt
eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen
bei, um ganze Kostime, Jackets, Rock, Sweaters,
— Mäntel und Mützen etc. selbst zu stricken. —
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
In allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten
und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Bei der
Sparkasse der Bürgermeisterei Kupferdreh
— mündelicher —
wird vom 1. April ds. Js. ab die tägliche Verzinsung der
Sparanlagen eingeführt. Sämtliche Einlagen werden alsdann
mit **4%**
vom 1. Werktag nach der Einzahlung ab verzinst. Ein-
zahlungen können auch durch die Post geschehen.
Das Kassenlokal befindet sich in Kupferdreh am Markt-
platz, in der Nähe des Bahnhofes.
Kupferdreh, den 15. März 1910.
Die Sparkassen-Verwaltung.

**Wichtig für
jede Hausfrau!**
Ozonit
aus der Fabrik von
Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)
modernstes Waschmittel
(Prof. Giessler's Patent)
gibt nach halbstündigem Kochen
blendend weisse Wäsche.
Garantiert frei von Chlor und
allen schädlichen Bestandteilen.
Ein Versuch überzeugt
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Schulzmarke Schulzmarke
1/2 B 35 Pfg. 1/1 B 65 Pfg.

Von der Reise
zurück!
Dr. Poensgen
Spezialarzt für Innere und
Nervenkrankheiten, (2774)
Bochum, Kaiserstrasse 27.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt
Verlangen Sie bitte Offert.
über meine in Rheinland und
Westfalen gut eingeführten
Wurstwaren,
prima lippischen
Speck und Schinken.
Feinr. Calk, Wurstfabrik,
Detmold. (2663)

PIANOS
u. Flügel in altbewährter
Güte, IBACH-PIANOLA-
PIANOS d. h. IBACH
Pianos mit eingebautem
Klavierspielapparat, Pia-
nolas mit Themodist und
Metrostyle, sowie Harmoni-
ummas, empfiehlt in reicher
Auswahl zu bequemen Be-
dingungen
Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel-
und Pianino-Fabrik,
gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch,
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die
mehr als hundertjährige
Erfahrung des durch vier
Generationen bestehenden
Hauses
IBACH

Neueste Singer-
Nähmaschine „Krone“.
Herne i. Westf.
Die gelieferte Maschine Krone kann ich
nur empfehlen. Aug. Kaiser,
Vorstand der Maschinen-Verz.
Die Krone Nähmaschine „Krone“
verriegelt. Naht am Ende, auch w.
u. rückwärts. Seit 30 Jahren
Lieferant Post, Preuss. Staats- u.
Reichseisenbahn-Beamten, Lehr-
Militär-Verz., ver-
sendet d. deutsche
hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone“
mit hygienischer Faser für alle Arten
Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk.
wächst. Probezeit. 5 Jahre Gar-
antie. Patent-Waschmaschine. Roll-
maschine m. Platte billigst. Jubiläums-
Katalog, Anerkennungen gratis.
Die weltbekannte Nähmaschine- u. Fahrrad-
Grossfirma H. Jacobson
Berlin N. 24, Lindenstr. 124

Ein schöner angeführter
Zuchstier,
2 fruchtmelke und
2 tragende
Kühe,
2 Rinder,
Safer- u. Roggenstroh,
sowie
gute Kartoffeln
habe billig abzugeben. (2808)
Vockel, Stüter.

**Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder**
die besten, daher im Gebrauch
die allerbilligsten sind.
Verlangen Sie Preisliste
die reichhaltigste u. Bran-
auch über Radfahrer-Ge-
darfs- u. Sportartikel, Ma-
schinen, Uhren etc.
kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Shikenbrok, Linbeck
Altestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

**Voran-
wichtig!**
In der
und der
Professor
stehende an-
schöpfungs-
enthält.
1. Die
geringste
italienische
reichs Sach-
leicht in der
land) ist die
(Voraussetz-
2. Welche
Möglichkeit
Rohstoffe be-
Zahre), Sach-
Zahre?). (2
3. Nach
(rd. 800 Sa-
lammenhäng-
ten bedeu-
schen Anteil
Förderungs-
4. Die
Flüssigkeit be-
schließen. (2
Zahre.)
Da für
rund 100, f-
über 1000
von selbst,
Grenzen lie-
solche Zeit
der Möglich-
stimmte Vo-
Deutsch-
gen beruhen
vorrat d-
Menge des
und Nordde-
Produktions-
der Kohlen-
leren Erhö-
Georg V
Der „
Graf von
rige neue
in Marlbr-
fang an d-
George-Ra-
George R-
brachte er
Jahre lang
schon in de-
war er stet-
Bruder ga-
glich, stand
nahe. Rau-
Wunsch sa-
fadett auf
Royal Coll-
ausgezeich-
Prinzen un-
die anderen
Günstigen
Schlafstätt-
das Famili-
ben bei der
Leib und
Im J-
Prinzen in
ben die P-

Voraussichtliche Erschöpfungszeit der wichtigsten Steinkohlenbezirke in Europa.

In der Berg- und Hüttenmännischen Zeitschrift „Glückauf“ ist ein Aufsatz „Die bekannten Steinkohlenlager der Erde und der Zeitpunkt ihrer voraussichtlichen Erschöpfung“ von Professor Dr. Fritz Frech in Breslau erschienen, der nachstehende anschauliche Uebersicht über die voraussichtliche Erschöpfungszeit der wichtigsten Steinkohlenbezirke in Europa enthält.

1. Die geringste Gesamtmächtigkeit der Schichten und die geringste Zahl der Abzweigungen der Kohlenreviere von Zentralfrankreich (100 Jahre), Zentralböhmen und des Königreichs Sachsen; im Waldenburg-Schachler Revier und leicht in den nordenglischen Revieren (Durham, Northumberland) ist die Produktionsdauer etwas größer zu veranschlagen. (Voraussichtliche Produktionsdauer 100—200 Jahre.)

2. Wesentlich größer ist die Zahl der Abzweigungen und die Mächtigkeit der Schichten in den übrigen englischen Kohlenfeldern (250—350 Jahre), Nordfrankreich (350—400 Jahre), Saarbrücken (300—400 Jahre) und Nordamerika (200 Jahre?). (Voraussichtliche Produktionsdauer 200—500 Jahre.)

3. Noch günstiger liegen die Verhältnisse für Belgien (rd. 800 Jahre), für das Aachener Becken und das damit zusammenhängende niederhessische und westfälische Kohlenbecken (mehr als 800 Jahre), sowie für die österreichischen Anteile an dem oberösterreichischen Revier. (Voraussichtliche Produktionsdauer 800—1000 Jahre.)

4. Die größte Schichtmächtigkeit (rd. 5000 Meter) und Abzweigung besitzt das Steinkohlengebiet in Preussisch-Oberschlesien. (Voraussichtliche Produktionsdauer mehr als 1000 Jahre.)

Da für das verhältnismäßig arme ein Mindestwert von rund 100, für das zukunftsreichste Gebiet ein Grenzwert von über 1000 Jahre festgestellt werden konnte, so ergibt sich von selbst, daß die Lebensdauer der zahlreichen zwischen diesen Grenzen liegenden Gebiete 200—800 Jahre beträgt; die absolute Zeitbestimmung der Erschöpfung hängt lediglich von der Möglichkeit ab, aus der vorliegenden Statistik eine bestimmte Voraussage der Produktionsentwicklung abzuleiten.

Deutschland ist, wie die auf eingehenden Untersuchungen beruhenden Schätzungen zeigen, in bezug auf den Kohlenvorrat das reichste Land Europas und wird in der Menge des vorhandenen Brennstoffes nur von Nordamerika und Nordchina übertroffen; in England ist lediglich die zeitliche Produktionsdauer höher und bedingt eine raschere Erschöpfung der Kohlenlager. Auch Amerika geht offenbar einer schnelleren Erschöpfung seiner ungleich gewaltigen Vorräte entgegen.

Georg V., der neue König von England.

Der „Fürst“ Georg von Wales, Herzog von York, Graf von Inverness, Baron von Killarney und nunmehrige neue König von England, ist am 3. Juni 1865 in Marlborough House geboren. Er erfreute sich von Anfang an der besten Gesundheit; er wurde in der St. George-Kapelle in Windsor getauft und erhielt die Namen George Frederik Ernest Albert. Seine Jugend verbrachte er mit seinem älteren Bruder, von dem er 18 Jahre lang kaum einen einzigen Tag getrennt war. Aber schon in der Kindertube, bei der Arbeit und im Spiel, war er stets der Lebhaftere, Begabtere. Während sein Bruder ganz seiner Mutter, der Königin Alexandra, glich, stand Prinz Georg im Wesen mehr dem Vater nahe. Kaum zwölf Jahre alt, kam Georg auf eigenen Wunsch samt seinem älteren Bruder Eduard als Seemann auf die Britannia in Dartmouth, nachdem er im Royal College von Greenwich die Aufnahmeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolge bestanden hatte. Die beiden Prinzen wurden in seiner Weise anders gehalten als die anderen Kadetten; die einzige Ausnahme zu ihren Gunsten bestand darin, daß sie zusammen eine private Schlafkammer inne hatten. Es war ein harter Kampf gegen das Familienleben. So entwickelten sich die beiden Anaben bei dem einfachen, tätigen Leben in guter Luft an Leib und Seele.

Im Jahre 1879 fuhr die Bacchante mit den beiden Prinzen in See nach Westindien. Ein ganzes Jahr blieben die Prinzen der Heimat fern, und als sie zurück-

kehrten, hielten sie sich nur drei Monate im Kreise ihrer Familie auf; schon im Herbst schiffen sie sich wieder zu einer längeren Seereise ein. Diesmal ging es nach Afrika und Australien, wo sie sich fast ein Jahr aufhielten, dann nach Japan, China, über Singapur nach Ceylon, durch den Suezkanal in das Mitteländische Meer und nach Ägypten und Griechenland. Nach fast zweijähriger Abwesenheit kehrten die Brüder heim, und zwar landete die Bacchante in der Bucht von Osborne im Angesicht der königlichen Residenz Osborne House.

Im Jahre 1882 verbrachten die beiden Prinzen sechs Monate in Lausanne, um das Französische gründlich zu erlernen, und im folgenden Jahre trennten sich die beiden Brüder; der Herzog von Clarence ging nach Cambridge, und George entschloß sich, bei der Marine zu bleiben. Dies ist um so bemerkenswerter, als er (wie Nelson und viele andere bedeutende Seehelden) stets heftig an der Seefahrt zu leiden hatte.

Im Jahre 1891 erkrankte er in Dublin an Typhus, und kaum begann er sich von der schweren Krankheit zu erholen, so erlag sein Bruder Eduard, Herzog von Clarence, im Januar des Jahres 1892 der tödlichen Infektion. Dieses Ereignis änderte mit einem Schlage sein ganzes Leben, hat aber seine Liebe zum Seedienst nicht im geringsten beeinträchtigt. Um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen, ging der Prinz nach Heidelberg, wo er im Hause des Professors Thne lebte.

Am 3. Mai 1893 verlobte er sich mit der Braut seines verstorbenen Bruders, der Prinzessin Viktoria Mary von Teck, allgemein Prinzess Mary genannt. Im Juli desselben Jahres fand die Hochzeit statt, und die Ehe ist mit sechs Kindern gesegnet, dem 16jährigen Prinzen Eduard Albert, dem 14jährigen Prinzen Albert Frederik, der 13jährigen Prinzessin Viktoria Alexandra, dem 10jährigen Prinzen Henry, dem 7jährigen Prinzen George und dem 5jährigen Prinzen John. Die Reise nach Australien und Kanada, die er in Begleitung seiner Gemahlin unternahm, brachte dem jungen Paare viele Huldigungen. Vor kurzem ist der Prinz neuerdings in Kanada gewesen. Im November 1905 besuchte das Prinzenpaar Indien. Die neue Königin ist eine deutsche Prinzessin. Die Umgangssprache in der königlichen Familie ist deutsch. Das Tischgebet wird deutsch gesprochen. Möge der neue König es verstehen, herzlichere Beziehungen zu unserem Volke zu pflegen als sein Vater.

Vollsgesundung.

Der Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet. Zur Zeit einer großen Typhusepidemie im Bezirk Gelsenkirchen im Jahre 1901 gab Robert Koch die Anregung, für das gefährdete Ruhrkohlengebiet eine Einrichtung zu schaffen, die stets bereit stehe, den Charakter verdächtigter Krankheitsercheinungen festzustellen. Der damalige Landrat des Kreises Gelsenkirchen, Dr. Sammerschmidt, griff den Gedanken auf, und zu seiner Verwirklichung wurde der „Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet“ gegründet. Der Verein besitzt bakteriologische Laboratorien in Bochum, Duisburg, Essen, Hagen. Die Hauptstelle ist in Gelsenkirchen, und die Stadtverwaltung von Gelsenkirchen hat 170 000 Mk. bewilligt zur Errichtung eines eigenen Hauses für das „Institut für Hygiene und Bakteriologie“. Die feierliche Einweihung dieses Hauses fand am 2. Mai in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Behörden und Körperschaften statt. Der Vertreter des Kultusministeriums, Geheimrat Dr. Richter, erinnerte in seiner Ansprache an die Verdienste Robert Kochs um die Tuberkulosebekämpfung und an die Fortschritte, die gerade auf dem Gebiet der Seuchengefährdung in den letzten 25 Jahren gemacht worden sind. So sei die Sterblichkeit an Tuberkulose

um 50 % zurückgegangen; ebenso sei man auf dem Gebiete der Cholera- und Typhus-Vorbeugung und Bekämpfung bedeutend weiter gekommen. Die Erfolge des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet lassen sich für einzelne Krankheiten ziffernmäßig feststellen. So war im vergangenen Jahre die Verhältniszahl der tödlich verlaufenen Typhuserkrankungen in dem dicht bevölkerten Ruhrkohlengebiet niedriger als in ganz Preußen, sie betrug dort nur 7,43 % gegen 10,5 % in Preußen. Auch die absolute Zahl der Typhuserkrankungen ist seit dem Jahre 1901, dem Jahre der großen Gelsenkirchener Typhusepidemie, im Ruhrkohlengebiet wesentlich gesunken; sie betrug 1906 3,69, in den folgenden Jahren 3,76, 3,74, 2,80 und 3,10 auf 10 000 Einwohner. Diese Tatsache ist um so bedeutungsvoller, als seit dem Erlaß des preussischen Seuchengesetzes im Jahre 1905 die Meldungen der Typhusfälle regelmäßig erfolgen als vorher und seitdem auch die Verdachtsfälle meldepflichtig sind. — Eine Hauptaufgabe ist dem Institut in der Vornahme von Untersuchungen für ansteckende Krankheiten zugewiesen. Hierfür kommen hauptsächlich Typhus, Ruhr, Malaria, Wurmkrankheit, Diphtherie, Tuberkulose, Genickstarre, Influenza und die Geschlechtskrankheiten in Betracht. Die Zahl der Untersuchungen ist von noch nicht 1000 im Jahre 1901/02 auf 27 227 im Jahre 1909/10 gestiegen.

* Die Parfüms der Königinnen.

Ein Pariser Parfümeriehändler, der sich rühmen kann, in der wichtigen Frage der Auswahl des Parfüms das Vertrauen von Königinnen zu besitzen, hat dem Mitarbeiter einer englischen Damenzeitung allerlei Einzelheiten verraten von den Parfüms, die die Herrscherinnen Europas bevorzugen. „Die größte Vorliebe für Wohlgerüche hat die Kaiserin von Rußland, und es gibt auch wohl kaum eine Frau, die so viel Parfüm verbraucht wie sie. Ihre Gemächer in den kaiserlichen Schlössern, ihre Kutschen auf der Nacht werden täglich mit Essenzen von Yldeber, Jasmin, Narzissen, Tuberosen oder weißen Veilchen parfümiert, und es gehört zu den wichtigsten Obliegenheiten der Dienerschaft, dieses tägliche Durchflutet der Räume mit Wohlgerüchen nicht zu vergessen. Die Kaiserin benutzt nur die kostbarsten Parfüms. Die Blumen, aus denen die Essenzen hergestellt werden, müssen in bestimmten Zeiten gepflückt werden, die die Kaiserin selbst angibt. Aus Grasse kommen alljährlich gewaltige Mengen von Veilchen, aus denen das Toilettenwasser der Zarin bereitet wird. Diese Veilchen dürfen nur in den Nachmittagsstunden zwischen 5 und 7 Uhr gepflückt werden, in der Zeit, wo ihr Duft am zartesten und schönsten ist.“ Während die Zarin des öfteren ihre Parfüms wechselt, alle Neuererscheinungen des Parfümmarktes mit Interesse verfolgt und sich bisweilen selbst in neuen Kombinationen versucht, verrät die bisherige Königin von England, die Königin-Mutter Alexandra, in ihrem Geschmack eine streng konservative Gesinnung. Die Königin-Mutter benutzt noch heute ausschließlich das sogenannte „Ch-Bouquet“, das seit dem Jahre 1829 in der englischen Königsfamilie im Gebrauch steht. Das Rezept zur Herstellung dieser Essenzen wird von dem Fabrikanten streng geheim gehalten und geht von Vater auf Sohn über, ohne daß Neugierige je das Rätsel gelöst haben. Sobald die Rede auf dies Parfüm kommt, verliert der Parfümfabrikant seine gewöhnliche Mittelmäßigkeit, er wird plötzlich zurückhaltend und ergeht sich nur in allgemeinen Andeutungen. Das einzige, was er von dem „Ch-Bouquet“ verrät, ist die Bemerkung, daß das Parfüm aus einer Mischung von Ambra mit Essenzen von Rosen, Veilchen, Jasmin, Orangenblüten und Lavendel hergestellt wird. Von der Königin von

Der Vater.

Von Björnsterne Björnson.

(Nachdruck verboten.)

Der Mann, von dem hier die Rede ist, war der erste in seinem Kirchspiel, er hieß Thord Cederhals.

Eines Tages erschien er mit erhobenem Haupte im Zimmer des Pfarrers und sagte mit ernster Feierlichkeit:

„Mir ist ein Sohn geboren worden, und ich will ihn taufen lassen.“

„Welchen Namen gibst du ihm?“

„Thun, nach seinem Vater.“

„Wer sind die Väter?“

Thord nannte sie; es waren die bedeutendsten Männer und Frauen im Kirchspiel, die alle mit dem Vater verwandt waren.

„Sagt du noch etwas zu sagen?“ fragte der Pastor und sah ihn an. Der Bauer blieb eine Weile stumm.

„Es wäre mir lieb, wenn mein Sohn allein getauft würde.“

„Das heißt an einem Wochentage.“

„Ja, nächsten Sonnabend, zur Mittagszeit.“

„Ist das alles?“

„Ja, ich wüßte weiter nichts.“

Der Bauer drehte seinen Hut in den Händen, als wenn er gehen wollte. Der Pfarrer erhob sich.

„Bedenke, du gehst, will ich dir noch einen Wunsch mit auf den Weg geben, sagte er, indem er auf Thord zuging, seine Hand ergreift und ihm in die Augen blickte. „Gott gebe, daß dieses Kind dir zum Segen werde.“

Sechzehn Jahre nach diesem Tage stand Thord wieder in dem Zimmer des Pfarrers.

„Du hast dich gut konfessiert“, sagte er, „denn du hast dich gar nicht verändert.“

„Ich habe keine Sorgen!“

Der Pfarrer erwiderte nichts darauf und sagte nach kurzer Pause: „Was wünschst du heute Abend?“

„Heute Abend komme ich wegen meines Sohnes, der morgen eingetauft werden soll.“

„Es ist ein braves Kind.“

„Bedenke ich auch die Gebühr zahle, wollt ich erst wissen, welchen Platz er in der Kirche bekommen würde.“

„Ich habe ihm den ersten gegeben.“

„Ich wüßte es, hier sind auch zehn Taler für euch.“

„Wünschst du sonst noch etwas?“ fragte der Pastor ihn ansehend.

„Ich wüßte nicht.“ Und Thord ging von dannen.

Nicht weitere Jahre waren verfloßen, da hörte man eines Tages einen großen Lärm vor dem Hause des Pfarrers. Eine Schaar Menschen trat herein, Thord an der Spitze. Der Pfarrer erhob die Augen und erkannte ihn.

„Du kommst heute Abend in zahlreicher Gesellschaft.“

„Ich will das Aufgebot meines Sohnes bestellen; er heiratet Karin Stordalen, die Tochter Gudmunds, der hier anwesend ist.“

„Das ist die reichste Partie im Kirchspiel.“

„Man sagt es“, verlegte der Vater, während er sich mit rascher Bewegung durch die Haare fuhr.

Der Pastor blieb einen Augenblick nachdenklich stehen. Ohne etwas zu sagen, schrieb er die Namen in seine Bücher, und die anwesenden Männer unterzeichneten. Thord legte drei Taler auf den Tisch.

„Es kommt mir nur einer zu“, sagte der Pastor.

„Ich weiß, was euch zukommt, aber es ist mein einziges Kind, und da kann ich schon etwas draußgeben lassen.“

Nach dieser Erklärung nahm der Pastor das Geld.

„Das ist das dritte Mal, daß du wegen deines Sohnes zu mir kommst, Thord.“

„Jetzt bin ich mit ihm fertig“, verlegte der Vater, zog die Schnüre seiner Börse zusammen, nahm Abschied und ging, während die anderen ihm langsam folgten.

Wenigen Tage später ruderten Vater und Sohn bei ruhigem Wetter über den Fjord, um sich nach Stordalen zu begeben, um wegen des hochzeitlichen Abmachungen zu treffen.

„Die Bank unter mir ist nicht fest“, sagte der Sohn und stand auf, um die in Ordnung zu bringen. In demselben Augenblick löste sich die Bank, auf der er stand; er wühlte, schlug mit den Händen in der Luft herum und fiel mit einem Angeschrei ins Wasser.

„Halte das Ruders fest!“ rief Thord ihm zu und schob es ihm schnell hin. Sein Sohn klammerte sich daran, doch bald ließen seine gelähmten Hände los.

„Warte! warte!“ rief der Vater und ruderte auf ihn zu. Doch der junge Mann warf sich auf den Rücken, warf seinem Vater einen langen Blick zu... und versank.

Thord wollte es noch immer nicht glauben; er hielt das

Boot an und blickte starren Auges nach der Stelle, wo sein Sohn versunken war, als erwartete er, ihn aus der Tiefe aufsteigen zu sehen. Einige Wasserblasen erschienen an der Oberfläche; eine letzte, größere plachte; dann nahm das Meer seine spiegelglatte Durchsichtigkeit wieder an.

Drei Tage und drei Nächte sah man den Vater an der verhängnisvollen Stelle herumrudern; er sah nicht, er schlief nicht, sondern suchte seinen Sohn. Am dritten Tage fand er die Leiche und brachte sie selbst nach seinem Gehöft in den Bergen.

Seit diesem Todestage war ein Jahr verfloßen. An einem Herbstabend hörte der Pastor in später Abendstunde, wie sich jemand draußen an der Türschwelle bewegte und zu öffnen versuchte. Er ging selbst hin, öffnete und sah einen hochgewachsenen Mann eintreten; doch der Mann ging gebückt, war mager und hatte weiße Haare. Der Pastor betrachtete ihn lange, ehe er ihn erkannte; es war Thor Cederhals.

„Kommst du so spät?“ fragte der Pastor und blieb vor ihm stehen.

„Ja, leider komme ich spät“, verlegte Thord, ehe er sich setzte. Der Pastor wartete nun, was folgen sollte, setzte sich ebenfalls, und es trat eine lange Pause ein.

Endlich sagte Thord:

„Ich habe etwas bei mir, was ich den Armen geben möchte, ich habe die Absicht, eine wohltätige Stiftung zu gründen, die den Namen meines Sohnes tragen soll.“

Er erhob sich, legte das Geld auf den Tisch und setzte sich dann wieder.

Der Pastor zählte die Summe.

„Es ist viel“, sagte er.

„Es ist die Hälfte des Erlöses für mein Gehöft, das ich gestern verkauft habe.“

Der Pfarrer sank wieder in sein tiefes Schweigen zurück und fragte endlich mit sanfter Stimme:

„Und was gedenkst du jetzt zu unternehmen?“

„Etwas Besseres!“

Wieder wurde es still; Thord heftete seine Augen auf die Dielen und der Pastor sah ihn fragen an.

„Möchtest du mit mir halblauter Stimme?“

„Ich glaube, jetzt ist dein Sohn endlich für dich zum Segen geworden.“

„Ja, jetzt bin ich davon auch überzeugt“, verlegte Thord und erhob die Augen. Und zwei Tränen liefen langsam über seine Wangen herab.

Rumänien erzählt er dabei eine Geschichte, die erkennen läßt, wie das stete Leben inmitten berausender Wohlgerüche jede Sepsis in ihm betäubt hat; die Welt der zarten Blumendüfte wird ihm ein romantisches Fabel-land, in dem alles möglich ist. „Carmen Sylva“, so erzählt der Fabrikant, „ist stolz auf ihr weißes Haar und auf ihr Antlitz. Trotz ihrer 60 Jahre sieht man nicht die Spur einer Falte in ihrem Gesicht und dies Wunder verdankt sie dem geheimnisvollen Toilettenwasser, dessen Zusammensetzung niemand kennt, als sie selbst. Das Wasser wird aus Blumen gewonnen, die nur inmitten eines einsamen, abgelegenen Waldes wachsen; niemand darf diesen Wald betreten als die Blumenjäger der Königin. Rings um den Forst stehen unausgesetzt Reihen von Wächtern, die den Wald der Königin beschützen.“ Nur wenige elegante Frauen mögen ahnen, daß sie in der Wahl ihrer Parfüms den scharfen Beobachtern interessante Einblicke in ihr Wesen geben. Der Pariser Fachmann hat auf diesem Gebiete reiche Erfahrungen gesammelt. „Bei der Bevorzugung von Goldlack kann man stets auf dunkle Augen und ein pridelndes Lächeln raten, Reseda läßt auf eine affektierte Sanftmut und Bescheidenheit schließen, während weiße Rosen eine ziemlich oberflächliche Natur verraten, deren Wesen sich in auffälligen Hüten ausdrückt.“

Die Entwicklung der Taschenuhren.

Der erste Zeitmesser war die Sonnenuhr, und es ist wahrscheinlich, daß die Obelisken, welche einen so weithin reichenden Schatten warfen, die ersten Zeitmesser gewesen sind. Um das Jahr 240 vor Christo erfand der Grieche Ktesibios die Sand- und Wasseruhren. Die eigentliche Herstellung der Uhr als zeitgebendes Räderwerk ist jedoch verhältnismäßig sehr jungen Datums und soll zur Zeit der Kreuzfahrer, zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert, aufgefunden sein. Zwar schenkte der Kalif Harun al Raschid um das Jahr 807 Karl dem Großen eine Uhr. Dies war aber dem Anschein nach nur eine Wasseruhr, mit welcher ein Räderwerk in Verbindung stand. Der Dichter der „Göttlichen Komödie“, Dante, erwähnt zum Ende des 13. Jahrhunderts zuerst eine Schlaguhr. Die erste bekannte Turmuhr besaß Padua 1344. Dann konstruierte diese in England Wallingford und die Wit in Deutschland. Doch waren selbst am Schluß des 14. Jahrhunderts solche Uhren in den Städten noch eine große Seltenheit. Es waren dies alles Gewicht-uhren. Nur langsam entwickelte sich die Verbesserung und Vervollkommen der Zeitmesser. Nürnberg besaß erst 1462 die erste Räderturmuhr. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts kamen die Stubenuhren in Gebrauch und ebenso die Taschenuhren. Als Erfinder derselben wird Peter Hele in Nürnberg bezeichnet, welcher die erste Taschenuhr um das Jahr 1510 verfertigt haben soll. Das Selbststeck bei diesem, in Eierform sehr dick und plump konstruierten Zeitmesser war, daß die Uhr (Feder) durch eine Schweinsborste gebildet wurde.

Zur Bergwerks-Katastrophe in Whitehaven.

Der 20 000 Bewohner von Whitehaven in England hat sich dumpfe Verzweiflung bemächtigt, seitdem alle Hoffnung auf Rettung der in der brennenden Wellington-Mine eingeschlossenen Bergarbeiter verschwunden ist und der Mineneingang zugemauert werden mußte, um ein Weiterverbreiten des Feuers zu verhindern. 88 der in der Grube Verunglückten waren verheiratet. Sie hinterlassen neben ihren Witwen fast dreihundert, zum größten Teil unverfögte Kinder. Der Bürgermeister von Whitehaven hat zum Besten der Hinterbliebenen eine Sammlung eröffnet. Lord Consdale, der Besitzer des Grund und Bodens, auf dem das Bergwerk liegt, hat London verlassen und sich an den Ort der Katastrophe begeben. — Ueber die Versuche zur Rettung wird sodann gemeldet: „Bei Hampstead war die Hitze groß. Doch war sie verschwindend gegenüber der von Whitehaven. In ihr vorzudringen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.“ Mit diesen Worten kennzeichnete der Bergarbeiter Thorne die Lage in der brennenden Mine. Im Jahre 1908 war es ihm gelungen, bei einer ähnlichen Grubenkatastrophe in Hampstead bei Birmingham 24 seiner Kollegen das Leben zu retten. Das Viktoria-Kreuz war sein Lohn. Jetzt versuchte er es auch in Begleitung eines Kameraden in Whitehaven. Die Schwierigkeiten schildert er folgendermaßen: „Ueber 500 Meter konnten wir unbehindert vordringen, ohne von unseren Sauerstoffapparaten Gebrauch machen zu müssen. Dann wurde es anders. Der Rauch wurde immer dichter. Noch wenige Meter vorwärts, und er verdichtete sich so sehr, daß wir nicht mehr unsere elektrische Lampen sehen konnten. Im Dunkeln mußten wir uns weiter tasten. Wir drangen trotzdem vorwärts. Als wir an die Stelle kamen, wo die ersten Seitengänge abzweigen, hörten wir bereits Flammen knistern. Zu sehen war noch nichts. Unser Fleisch schien bereits zu rösten, und bald fiel das Namensschild von meinem Metallhelm. Die Hitze hatte es abgeschmolzen. Da sahen wir ein, daß jeder Versuch unmöglich war. Schon längst müssen unsere Kameraden sei Opfer der Flammen geworden sein.“ — Schließlich sei noch angeführt, was der L.-M. zu melden weiß: „Am die vermauerte Mine hat sich eine große Menge aufgeregter Bergleute aus der Nachbarschaft und Freunde und Verwandte der verschütteten Arbeiter angesammelt. Auch viele Frauen sind darunter, die die Bergwerksverwaltung der Herzlosigkeit beschuldigen, weil sie die Mine so eilig hatte zumauern lassen. Je später es wurde, desto aufgeregter gebärdeten sie sich und konnten von der Polizei schließlich nicht mehr zurückgehalten werden. Die Leute wollten mit Gewalt die Wiederöffnung der Mine erzwingen, und Freiwillige erbieten sich, noch weitere Rettungsversuche vorzunehmen.“

Der Minister des Innern, Churchill, hat an den Vertreter der Bergleute in Whitehaven, die über die Vermauerung der Schächte erregt sind, telegraphiert, daß er die Maßregel mit dem Berginspektor besprochen habe. Dieser habe es für unmöglich erklärt, in den Schacht einzudringen, wo, wie er versicherte, kein Bergmann mehr am Leben sei. Der Minister sprach den Bergleuten ferner sein Beileid zu dem Unglück aus und gab seiner Anerkennung für den von den Rettungsmannschaften bewiesenen Mut Ausdruck. Er könne aber nicht zulassen, daß das Leben der Retter gefährdet werde.

Soziales Allerlei.

Abschluß des Arbeitsvertrags durch den Arbeitsnachweis. Ein Arbeitgeber beauftragte telephonisch einen Arbeitsnachweis, ihm vier Hafenarbeiter zur Lösung eines Rahmes zuzufinden und ihm das Eintreffen der Arbeiter vorher zu melden. Der Arbeitsnachweis nahm den Auftrag an und meldete später dem Arbeitgeber den Arbeiter für den nächsten Morgen telephonisch an. Dies hörte ein zufällig auf dem Nachweis anwesender Arbeiter mit an, ging zu dem Arbeitgeber, gab dort an, er käme vom Arbeitsnachweis und ließ sich das Lösen des Rahmes übertragen. Am nächsten Morgen trat er mit drei Mann die Arbeit an. Als die vom Nachweis gesandten Arbeiter ankamen, wurden sie zurückgeschickt. Diese klagten nunmehr gemeinsam gegen den Arbeitgeber auf Zahlung des ihnen entgangenen Arbeitsverdienstes, und das Gewerbegericht verurteilte den Arbeitgeber dem Klageantrage entsprechend, da ein festes Engagement vorgelegen habe. Der Arbeitsvermittler, der als Zeuge beauftragt hatte, daß er dem Beklagten die Namen der Leute hätte nennen können, habe die von ihm ausgewählten Arbeiter im Auftrage des Arbeitgebers fest engagiert, der Arbeitgeber sei sonach nicht berechtigt gewesen, andere Leute zu engagieren, er sei vielmehr verpflichtet gewesen, die ihm vom Arbeitsnachweis überlieferten Leute auch einzustellen.

Freiwillige Arbeitszeitverkürzung durch den Fabrikantenverein von Jerslohn. Dieser hat am 18. April beschlossen, daß fortan am Samstag nachmittags eine Stunde früher Feierabend gemacht wird, ohne daß der Arbeitslohn sich vermindert. In der Jerslohner Tagespresse hatten Arbeiter durch „Eingefandte“ Zuschriften die Verkürzung der Sommerarbeit um täglich 1/2 Stunde unter Hinweis auf den beiderseitigen Gewinn des Arbeitgebers wie des Arbeiters und unter Anfügung statistischen Materials über die Höhe der Invaliditätsfälle durch Lungentuberkulose, über die hohe Zahl der Unfälle und die Steigerung der Krankheitsziffern befürwortet.

Die Arbeitszeitverkürzung liegt im Interesse der Industrie und ihrer Entwicklung. Für den Arbeiter liegt der Gewinn in der Hebung der Arbeitsfähigkeit und Ausdauer, seine Arbeitskräfte werden physisch frisch erhalten. Der direkte Gewinn für die Arbeitgeber ist in Ersparnis an Betriebskraft, Licht (Heizung), Verschleiß der Maschinen usw. zu finden. Deutschlands Industrie nahm seit der Beilegung der zwölf-, dreizehn- und vierzehnstündigen Arbeitszeit in den achtziger Jahren einen kolossalen Aufschwung. Regelmäßig lange Arbeitszeit greift die Gesundheit und Lebenskraft der Arbeiter an. Es ist nicht zu leugnen, daß die Belästigungen der Arbeiter im Sommer durch Rauch, Hitze, Döns, Zugluft, in Verbindung mit langer Arbeitszeit, Unfälle, Krankheit und Invalidität zur Folge haben. Zum Schluß der Aussprache des Grafen Posadowsky: Es wird diejenige Nation im internationalen Wettbewerb den Sieg davontragen, die es versteht, das Volk geistig und physisch leistungsfähig zu erhalten, Gesundheit und Leben zu schützen!

* König Georg V. als Briefmarkensammler.

In den Kreisen der Briefmarkenfreunde genießt der neue König von England als Autorität großes Ansehen; Jahre lang hat er in seiner Thronfolgerzeit das Präsidium der königlichen Philatelistischen Gesellschaft geführt. Das war kein leerer Ehrenposten, denn der König ist ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler. Seine Sammlung wird von Fachleuten, so weit eine englische Wochenschrift zu erzählen, auf einen Wert von über 2 Millionen geschätzt und ihre Reichhaltigkeit hat oft dazu beigetragen, wissenschaftliche Streitfragen der Philatelisten zu klären. Wenn die Briefmarkensammler in London zusammentreffen, um ihren Kongreß abzuhalten, werden die meisten von ihnen zu dem königlichen Sammler eingeladen, um seine Schätze besichtigen zu können. 1906 bei der großen Ausstellung erregten die wundervoll erhaltenen lädlosen Serien ältester britischer Freimarken in Fachkreisen die größte Bewunderung. Damals stellte der König auch die berühmte blaue Trepennym-Marke von Mauritius aus, für die er auf einer Versteigerung nicht weniger als 29 000 M. gezahlt hatte. Die Marke gilt als außerordentliche Seltenheit, denn nur tausend Exemplare davon wurden im Jahre 1847 gedruckt; das Markenbild zeigte das Profil der Königin Viktoria, die Zeichnung ist jedoch fehlerhaft und unvollkommen. Der Grund war, daß es damals auf Mauritius keinen gelehrten Graveur gab; man übertrug die Arbeit einem Uhrmacher, der sich ihrer so schlecht erledigte, daß man die Marken sofort nach dem Druck des ersten Bogens einzog. Noch im März dieses Jahres hat König Georg der königlichen Philatelistischen Gesellschaft ein kostbares Geschenk gemacht: eine wundervolle Sammlung von Gangsachen, Postkarten, Streifenbändern und Briefumschlägen Englands und seiner Kolonien. Darunter waren einige große Seltenheiten, so das Rouvert mit der gelben Ein-Schilling-Marke von Mauritius, das zu den sechs seltensten und kostbarsten Briefumschlägen gehört. Auch die erste Ausgabe von Umschlägen mit eingedruckt Marken von Cayen gehört heute zu den Raritäten, die mit hohen Preisen bezahlt werden. König Georg pflegt zu jeder Briefmarkenversteigerung einen Vertreter zu entsenden und oft entspringen sich heisse Kämpfe zwischen den Beauftragten des königlichen Sammlers und den Händlern. Denn wenn es gilt, irgend eine Lücke in der Sammlung auszufüllen, dann zahlt der König jeden Preis. Aber es ist nicht der Wunsch eine vollständige Sammlung zu besitzen, der den König zum Sammler gemacht hat. Es sind künstlerische und historische Interessen, die ihn reizen, er sieht in den Marken lehrreiche Symbole für den

Wandel des Geschmacks, der Moden und der geistigen Kultur. Darum hat er auch alle Anekdoten, seine Sammlung zu verlaufen, lächelnd abgelehnt. „Ich liebe sie zu sehr, um mich von ihr trennen zu können.“ Auch sein ältester Sohn ist ein eifriger Briefmarkensammler, er hat die Leidenschaft vom Vater geerbt und in London bei verschiedenen Ausstellungen seine kostbare Kollektion von ungebrauchten Marken der französischen Kolonie gezeigt.

Knappschaffswesen und Arbeiterversicherung.

Von der Versicherungspflicht. Mit einer Ausnahme erstreckt sich die reichsgesetzliche Versicherungspflicht (Invaliden- und Altersversicherung) nur auf Beschäftigte in abhängiger Stellung, nicht dagegen auf selbständig Erwerbstätige. Die wenigen Anhaltspunkte, die das Gesetz selbst für die Tragweite dieses durchgreifenden Gegenstandes bietet, beschränken sich auf den Sinn, den der Sprachgebrauch mit den Bezeichnungen „Arbeiter“, „Gehilfen“ usw. verbindet, auf die Bedeutung der Worte „Lohn oder Gehalt“ im Gegensatz zu Einnahmen anderer Art (Preis, Gewinn), die Bedeutung des Ausdrucks „beschäftigt werden“ im § 1 Ziffer 1 des Gesetzes im Vergleich mit einer freien Tätigkeit, sowie auf den Umstand, daß der Arbeitgeber selbst gewisse Gruppen von selbständigen Gewerbetreibenden im § 2 des Gesetzes ausdrücklich als solche anführt, auf die der Versicherungszwang nur ausgedehnt werden kann, also an sich keine Anwendung findet. Eine Begriffsbestimmung hat das Gesetz weder für die Lohnarbeit, noch für die selbsttätige Erwerbstätigkeit gegeben. Auch läßt sich für den Gegenstand beider eine allgemeine Formel, die allen Erscheinungen des Wirtschaftslebens gerecht würde, nicht wohl aufstellen. In allgemeiner Fassung läßt sich nur sagen, daß die Versicherungspflicht eintritt, wo ein Verhältnis wirtschaftlicher und persönlicher Abhängigkeit des Arbeitenden von einem Arbeitgeber nachweisbar ist. Für diese Feststellung kommt eine große Anzahl verschiedener Einzelumstände mehr oder weniger durchgreifend in Betracht, der Art, daß die Entscheidung oft nur mittels eines sorgfältigen Abwägens der verschiedenen Tatbestandsmerkmale gegeneinander gewonnen, nicht aber im Wege zwingender Schlußfolgerung aus einer scharfen Begriffsbestimmung abgeleitet werden kann.

Alter Absonder. Aufnahme in die Lungenheilstätte zu Behringhausen können nur solche Kranke finden, bei denen Aussicht auf Besserung ihres Zustandes vorhanden ist.

Unfallrentner. Sie können neben der Unfallrente eine Reichsinvalidenrente beantragen. Diese Rente ruht aber, solange und soweit die Unfallrente unter Zuzurechnung der Invalidenrente den siebenfachen Grundbetrag der Invalidenrente übersteigt.

* König Georg als Raucher.

Der verstorbene König Eduard hatte eine besondere Vorliebe für große schwere Importzigarren; sein Sohn aber, der neue König, scheint der Pfeife den Vorzug zu geben. Wenn er in früher Morgenstunden, nur von seinem Hunde begleitet, in der Umgebung von Sandringham spazieren ging, dann fehlte nie die Pfeife. Einmal stellte sich während des Spazierganges heraus, daß der König seinen Tabak vergessen hatte. Er näherte sich dem Bahnwärter und fragte: „Können Sie mir nicht ein wenig Tabak ablassen?“ Der Bahnwärter, der den Thronfolger von England erkannt hatte, antwortete sofort: „Mit Vergnügen, königliche Hoheit.“ Der Prinz stopfte sich seine Pfeife, dankte und ging zufrieden weiter. Einige Tage später hatte der Prinz wieder seinen Tabak vergessen. Wieder wandte er sich an den Bahnwärter, der ihm ehrsüchtig seinen Tabaksbeutel reichte. Als der Prinz einige Schritte fortgegangen war, rief der Bahnwärter einem in der Nähe stehenden Kollegen zu: „Ich bin jetzt wohl Tabaklieferant für die königliche Familie geworden!“ Der Thronfolger hatte die Worte noch gehört; am nächsten Tage empfing der Bahnwärter einen prachtvoll gearbeiteten Beutel, der das Monogramm des Prinzen von Wales trug und mit dem besten Virginia-Tabak gefüllt war.

* Wie der Tabak in die Welt kam.

Von dem Ursprung des Tabaks gibt eine alte orientalische Legende Kunde, die allen Feinden des Tabaks als ein Beweis für die teuflischen Eigenschaften des beliebten Krautes willkommen sein mag. „Ein Bauer sah einst den Satan auf einem Felde wunderliche, übernatürliche Kräuter pflanzen. Da trat der Bauer zu dem Satan heran und fragte ihn nach dem Namen des Krautes. Satan blickte dem verzweigten Erdensohne fest in die Augen, als wüdere er sich über dessen Kühnheit, und schließlich sagte er mit einem höhnischen Lächeln: „Wenn du den Namen errätst, dann soll dies ganze Feld und seine Schätze dir gehören. Wenn du ihn aber nicht errätst, so gehört mir deine Seele.“ Der Bauer ging darauf ein und als er nach Hause kam, erzählte er seiner Frau sein Abenteuer. „Mach dir keine Sorge“, sagte die Bäuerin, „ich werde die Sache schon machen.“ Und dann zog sie sich aus und kroch in ein Faß, das ganz mit Teer angefüllt war. Und dann rollte sie sich auf einem Haufen von Federn hin und her. Als die Nacht gekommen war, ging die Frau hinaus aufs Feld und kam auch an den teuflischen Garten. Da eilte der Teufel sofort herbei und rief zornig: „Mach, daß du weiter kommst, du Unglücksvogel, rühre mir meinen Tabak nicht an.“ Nun war das Geheimnis enthüllt, die Frauenlist hatte selbst den Teufel genarrt, und am nächsten Tage übergab Satan dem Bauer das Feld mit dem Tabak, getreu dem Pakte, den er mit ihm geschlossen hatte.

Der Radiumschag im Meere.

In den Fluten des Weltmeeres liegt ein gewaltiger Schatz begraben; wer die Mittel findet, ihn zu heben, so erzählt der Sigaro, wird der reichste Mann der Welt sein, denn kein Vermögen wird nicht weniger als 6280 Milliarden M. betragen. Das ist das Ergebnis einer interessanten Untersuchung, die ein amerikanischer Chemiker vorgenommen hat, er hat sich das Ziel gesetzt, den Radiumgehalt des Meeres zu berechnen. Nach seinen Untersuchungen und Kalkulationen enthält das Weltmeer rund 2000 Tons des wunderkräftigen Elements, das Curie entdeckte. Nach den gewaltigen Preisen, mit denen heute das Radium bezahlt wird, würde eine Tonne Radium einen Wert von rund 314 Millionen M. bedeuten, so daß der gesamte Radiumgehalt des Meeres ein Vermögen von 6280 000 Millionen M. darstellt.

ihm überlassen bleiben sollte. Der Teufel wollte nun eine Waise auffressen, welche sich durch die ganze Welt erstrecken sollte, und ging damit bei Wandering an. Der liebe Gott

Kinderlaube

gewaltiger Schatz, so erzählt der denn sein Vermögen M. betragen. Er hat sich das berechnen. Nach hält das Welt-Elements, das sen, mit denen Tonne Radium uten, sodas der Vermögen von

Nach W
Markt 2
angezeig
Anfenn
Nach d
hat der
Es ist nich
gollernha
stadt durc
deutscher
gleitete. E
mehr vert
als intime
förderung
der Friedr
wäre, läng
unseres Ka
bleiben tö
Schuld im
jeden nicht
wie das be
geschehen
Wo r a
Deutschlan
notwendig
Welthandel
riess ang
Handel.
Indu
mit der neu
seiner Abn
meint, mit
er selbst zu
einverstand
daß der W
zu lernen,
Sprachen f
Gewandthe
manches G
Erfolge, w
der. Bisher
schafft kom
Ramals vo
tann der
aller Welt
Handel zu
markt nicht
müß!" D
einem Schö
tann und
mit Engels
einander n
beim Alten
hat die wie
v o r l a g e
Herberg e
127 gegen
wieder an d
über eine
längere Del
Stigge
Madag
Bretagne,
heit, die A
ten Wande
Das
sie sich aus
hatte und
ersteren vo
nach viel j
bener, ver
unerfährlich
zeiten völli
mehr. Die
sie suchten
Magens zu
um den im
hatte
den Ansid
Jahre nur
noch als je
zwei Vertre
lichen Teile
dieser beide
geheiratet
ten Art e
Gattin wa
Nacht nach
Landstraße
hinweggew
schwanden.

Ein stiller Pfiff der Solomothie brach das Ge-
spräch ab.
"Seh wohl, Seino, mache sie glücklich!" tief Sprach
mit erdlicher Stimme, während sein Gesicht in das
Compe sprang. Tief bewegt brühen sie sich die Hand,
dann ritt der Zug davon, immer näher dem Zuge
des nachfolgenden entzweigend, der einsam, mit
traurigen Augen, auf dem Herrn stand, bis eine schmale
Sturze den Zug unglücklich machte.
Der leuchtende Sonnenchein des Gedächtnisses
ließ die Landschaft rings in wunderbarer Farbenpracht
erglänzen, und einsamig rauschend brachen sich unten
am Geste die weißen Abgentämme des tiefblauen
Mittelmeeres.

Der schmale Sonnenstrahl ging zu Ende. Golden
besten die untergehende Sonne die Dampfwolke des
Hafens und die Gassen des Stadtviertels. Im
ihren Glanzplatz unter der glühenden Sonne; das
Bach, in dem sie geleitet, war ihr in den Schloß ge-
funden, und immer blickte sie auf die feurigen Strahlen,
die durch das Gaudereif fielen. Ihre Gedanken nahmen
wie gewöhnlich, wenn sie allein war, ihren Abzug zu
Seino. So mochte er weilen, wann würde er kommen,
wie würde sie ihn wiedersehen?

Sie hatte das Gefühl eines Abzuges überhört, aber
jetzt vernahm sie Schritte auf dem Steg. Die nieder-
hängenden Zweigeweige wurden auseinandergehoben
und vor ihr stand die hohe, sehr schlanke Gestalt eines
jungen Mannes mit gekrümmtem Gesicht und kurzen,
buntem Bart. Erkant hatte sich das junge Mädchen
erhoben — da traf sie ein Blick aus den dunklen ge-
stirnten Augen.
"Sein!" Mehr vermochte sie nicht hervorzu-
bringen, dann schloß sie sich von seinen Armen fest
umfassen, und er beugte sich zu ihr herab, ohne sie
loszulassen.

"Seinen, jetzt bleibst du hier und bleibst geliebten
die kleine Gemeindegemeinschaft von Abzügen, aber nur
unter einer Bedingung: daß du mein Herzgeweihte
wirst. Einigen, nicht du?"
Statt aller Antwort schüttelte sie sich noch inniger
an ihn, und er schloß zum erstenmal ihre Lippen, und
es war, als wolle der Fuß sein Ende nehmen.
Aber vermochte das wortlose Glück zu schweben, das
die Herzen beider erfüllte.

"Warum hast du mich so lange verlassen, Seino?"
begann sie endlich leise.
"Ich hielt mich damals für zu krank und darum
nicht berechtigt, dein junges Leben an mich zu binden;
aber als du dann Stranges Wort wandelte, ging es
über meine Kraft, in eurer Nähe zu bleiben. Ich
glaubte, in der Ferne eher alles überwinden zu können.
Nun ist ja alles anders gekommen. Ich weiß es von
Strang selbst. Und ich darf jetzt zu dir kommen, Ge-
liebteste, denn der große Schmerz, der dich in
in Verfall brachte, erlosch mit dir gelassen und ist
mit, mit bald eine treue Lebensgefährtin zu finden.
Ich mußte, Seinen, daß ich nicht erst zu finden brauche."
Er zog sie fester an sich und küßte sie glücklich: "Daß
uns Gott barmherzig, mein Lieb, der alles so wunderbar
und so schön geschehen hat!"

"Ja, laß uns ihn danken, Seino. Jetzt bist du noch,
hier an diesem Platz, nahmen wir uns vor vielen Jahren
vor, ihn immer wieder zu bitten, dich gelassen und fikt
zu machen und dir zu helfen. Damals war dein Leben
so traurig. Mit hätten nie gedacht, daß er unsere Ge-
bete so glücklich erfüllen würde!"
"Daß unser ganzes, ferneres Leben ein Dank sein
für unser großes, großes Glück!"

Sahre waren vergangen. In die Festen, die
die auf das Portal des Schlosses aufstiegen, bog ein
Steiler. Ernst und weitergebrannt war sein Gesicht, es

behierte sich auf, als zwei kleine Strahlen von etwa vier
und drei Jahren ihm entgegenstrahlten.
"Dank Strang, Dank Strang!" riefen die hellen
Stimmen, "weißt du schon, daß wir eine kleine Schwester
haben?"

Ja, er mußte es schon, denn Seino hatte ihm das
frühe Ereignis schon tags vorher telefonisch mitgeteilt,
und er kam jetzt, seinen Glückwunsch persönlich zu bringen.
Er übergab das Kind dem herzlichsten Glanz, und
sich den Augen liebreich über die Strahlen und be-
trachtete mit ihnen die Vorhalle. Seino hatte ihn kommen
sehen und eile ihm entgegen.
"Es ist ein wunderschöner, Strang, und Du bist
so glücklich!"

"Nun, alter Freund, meine herrliche Glück-
wünsche! Und du mußt wissen, daß ich eben nur ge-
kommen bin, um mich als Vater meines Töchterchens zu
melden. Ich hoffe, diesen Wunsch wirst du mir nicht
verleihen. Als Spätergegend verleihe ich dir noch
heute Barmherzigkeit, nach meinem Tode."
Und als Seino lachte, fuhr er fort: "Es ist mein voller
Ernst. Deine beiden Töchter sind ja verlobt, durch
Abzügen der eine, durch Seeburg der andere, aber
beim Töchterchen soll nicht ein Arm wie eine Strich-
maus bleiben. Seino, ihr Patenonkel wird schon für
sie sorgen, noch heute mache ich alles fertig!"

Aber, ich bitte dich, Strang, du kannst doch un-
möglich schon jetzt solche Entscheidungen treffen. Be-
achte doch, du bist noch jung, in den besten Jahren
und wirst doch selbst —
"Sore auf lieber Freund! Ich denke, dies Thema
lassen wir ruhen. Du kennst mich ja und mußt wissen,
wie ich über meine Zukunft denke. Ich werde nicht
betreten. Mein Zielsetzungen soll nur sein, für meine
Gutsanliegen zu sorgen als rechter Vater und meine
Pflichten treu zu erfüllen, wie ich es von Gna gelernt
habe. Jetzt werde ich mit doppelter Freude mit-
schreiben, nun ich weiß, für wen ich arbeite. Darf ich
mein Glück schon?"

Seino legte den Arm um Strangs Schultern und
führte ihn in das Kinderzimmer, wo der alte Hof im
Lebensgefühl am besten sich, das jüngst geborene Töchterchen
im Strahlen auf den Armen hielten. Grundlich
freude er den Entzückenden die Hand entgegen.
"Wohlschicksal eines Kindes ist, begann er bewegt,
werden, wie es unser Leben ist, begann er bewegt.
"Aber, damals sagte man in Abzügen: "Nur ein
Wohlschicksal!" und dann hat Gott das Kind, das man
mit so großer Entscheidung empfing, uns allen zur
Quelle des Glückes und des Friedens werden lassen!
So, ja, wir sind recht glücklich geworden und leben
nun auf den Augenblick, verzeihen so oft, daß Gott das
Leben und unsere Zukunft in seiner Hand hat und
andere gestalten kann, als wir meinen." Dann reichte
er der Seino ein Glas. "Sieh, lieber Sohn, dies
Glas ist meiner seligen Frau bestimmt, als unser Kind
geboren wurde, es kam dann alles so anders, und sie
hat das Glas nicht mehr erhalten. Ob es jetzt Kindern
zur Erinnerung an den Geburtstag ihres Töchterchens
und erzählt ihr, daß es einst ihrer lieben Mutter be-
stimmte gewesen."

Als Seino später das Zimmer seiner jungen Frau
betracht, empfing ihn die mit Hochschönen Mädchen.
"D, Seino, was steht uns noch an unserem Glück?
Gott gibt uns fast zu viel!"
"Du wollst ihm zu danken suchen, indem wir
viel Liebe über an denen, die weniger glücklich sind!"
Er küßte sie glücklich. "Liebling, Strang war hier, er hat,
Patenschaft bei unserem Töchterchen annehmen zu dürfen,
und ich denke, wir gewöhnen ihm diesen Wunsch, was
meinst du?"

Gewiß, ich finde es sehr schön und freudig
barüber."
(Schluß folgt.)

Der Wert der Glückseligkeit.

Ein junges Mädchen fragte einst Mark Twain, ob er
sich darüber freuen, wenn man ihm glückselig zum Geburt-
tag wünschete.

"Das kommt ganz darauf an," meinte der humorist.
"Wenn ein Kind in jeder Hinsicht glückselig ist, kann man es gut
bedauern, so in der Welt, wie die Fremden sprechen, so kann
man es als Unterlage für ein noch größeres Glück betrachten.
Ein allerschöneres Glück ist ein Glück, das sich groß-
artig als Glückseligkeit nach einem Glanz, und ein großes
Glückseligkeit, wie z. B. ein Glück, ist ausgedehnt, um es
über eine große Glückseligkeit zu tragen."

Denkspruch.

Ein treu Gedanke, lieb Einem,
Das ist die herrlichste der Gaben.
Die wir von Gott empfangen haben —
Das ist der goldene Zauberspruch.
Der alles Leben macht im Innern,
Was uns nach außen untertun.
Bodenstet.

Fremdenmänner.

(Gedicht von Georg Herbig.)

Stimmen Örtliche Schritte war eigenlich recht un-
glücklich. Vor acht Tagen auf dem letzten Strahlen hatte
sie einen jungen Mann kennen gelernt, der fast aus-
schließlich an jenem Abend sich ihr allein gewidmet hatte,
so daß sie wohl mit gutem Recht glauben, annehmen zu
dürfen, der junge Mann interessierte sich für sie.

Das war an jenem Abend gewesen.
Nun aber waren darüber bereits acht Tage hin-
gegangen und der junge Mann hatte noch nicht das
geringste Lebenszeichen von sich gegeben.
Das aber machte der hübschen kleinen Örtliche viel
geheimen Schummer, denn sie mußte es sich offen ein-
gestehen, daß sie dem stolzen und frommen jungen
Mann recht zugehen war.

Als sie so ihren trübten Gedanken nachhing, über-
raschte sie plötzlich der Schrei ihrer besten Freundin
Ella Weber.
"Dies junge Mädchen, ein echter Glückseligkeit, kam
jubein ins Zimmer gestürzt, umfalte die Fremden-
männer, die sie mit sich herum, wie im Witzelwahn, und viel
lächelnd: "Sein, mein Glückseligkeit, heute darfst du kein
Schicksal haben!"
"Aber liebe Ella," rief Örtliche eben so erstaunt
als erschrocken, "was hast du denn nur, daß du mich
so in Aufregung bringst?"

"Was ich habe? Na, siehst du mit dem das
nicht an?"
"Nun ich, du freuchst ja allerdings."
"Das kann ich auch! Du hast heute ich auch alle
Ursache!" tief Ella, immer lustiger werdend.
"Wohlschicksal, du bist verlobt, nicht wahr?"
"Gewiß bin ich das! Und mehr noch, ich bin glück-
lich verlobt!" jubelte Ella.
"Nun, dann gratuliere ich dir!"
"Ja, so weit ist es denn doch noch nicht! Wir waren
erst einmal zusammen, vorgelesen aber auf dem Weg-
hause. Aber da hat er mit mir den ganzen Abend gelaugt
und hat mit so viel Liebes gesagt, daß ich ganz ver-
loffen bin!"

"Solo, und ich dachte, er hätte sich schon verlobt,"
entschuldete Örtliche so bescheiden.

Aber ich bitte dich! Nach dem ersten Zusammen-
sein ist doch so etwas noch nicht zu erwarten! Nun wird
er erst danach bei uns machen, und dann wird sich alles
weiter schon von selbst ergeben."
Örtliche nickte nur schweigend.
"Ich erinnere ihn übrigens, jeden Tag, glückselig
die Fremdenmänner zu besuchen, bis sie schließlich die Zureich-
haltung Örtliches bemerkt und nun fragte: "Aber, Ört-
liche, was hast du denn nun?"
"Du bist nämlich in der gleichen Lage," antwortete:
"Ich, du auch!" lachte Ella heissend. "Du bist also
auch verlobt, das ist ja schön! Na, was ist es denn
für einer? Wird so ein froher und glückseliger Zünger
wie der meinige?"

Örtliche nickte: "Sicher gibt er dem keinen nichts nach.
Vor acht Tagen hat er den ganzen Abend mit mir
gelaugt!"
"Und auch noch nicht verlobt?"
"Nein, ich erwarte ihn auch jeden Tag."
"Stimme, Seino. Beide haben sich glücklich verlobt an.
Endlich kommt Ella zu der Fremdenmänner, umfaßt
sie und küßt sie: "Du, Örtliche, wie heißt er denn?"
"Hilf mir, wie heißt er?"
"Ich, wie heißt er, so heißt meiner ja auch!"
"Und aus Abzügen kommt er?"
"Nein, aber wie kommt er, meiner ja auch!"
Nun wird Örtliche unruhig und sagt schnell: "Er
heißt Seino."
Da nickt Ella entsetzt: "Meiner auch! — Mitred
Seino aus Abzügen. Sein Zwickel, wie heißen den-
selben Mann!"

Örtliche peinigende Blicke. Seino sieht verlegen vor
sich nieder.
Da rufft Ella sich auf und sagt lachend: "Glückseli-
ge Örtliche, du darfst mit nicht böse sein! Er hat mit in einer
so herrlichen Weise den Hof gemacht, daß ich zu der Ab-
nahme berechtigt war, er liebe mich."
Örtliche aber entgegnet ein wenig trüb: "Du bist
etwas sehr naiv, liebe Ella, wenn man einmal mit
einem jungen Mann zusammen war, darf man doch
nicht gleich an eine Verlobung denken!"

Aber Ella wird nun auch pikant: "Nun und du?
Du warst wohl öfter mit ihm zusammen, wie?"
"Wenn auch das nicht, so darf ich mit doch ein-
bilden, daß er es mit mir nicht gemeint hat."
"So?" Das darf ich mit mir denken! Glückselig ein-
bilden! Aber Glückseligkeit, wenn ich ihn glücklich habe!
"Glückselig Glückseligkeit! Du kennst die Fremdenmänner von heute!
Das muß man sagen!" — tröstlich lachte sie auf. —
"Aber du denn, was hast er mit dir gemacht, hat?"
"Nun, weil ich ihn gelassen habe."
(Schluß folgt.)

Humor.

Der Herr B. "Wohlschicksal hat einen glückseligen
Stroman geschickten?"
"Ja, er ist eben herangekommen."
"Und wie ist der Ged des Glückseligkeit?"
"Der Herr B., der es herangekommen hat."
Der kleine Strubber. Glückseligkeit: "Wenn keine
Schweizer meine Frau wird, stattdessen, dann werde ich mit
der weit fortgehen. Was sagst du dazu?"
Der kleine Statler: "Ich werde schon ausweichen können;
wenn du's nur kannst!"